

nahaufnahme



Gute Aussichten

Fünf neue Studiengänge

nahaufnahme

Ausgabe 8 | Juli 2014



Neue Studiengänge wie Lernförderung erweitern das Studienangebot der PH Weingarten ab dem kommenden Wintersemester – Seite 4

aktuelles

169 Studienanfänger starten im Sommersemester 21
Bauarbeiten am Wohnheim der Weißen Rose haben begonnen 21
Beratungsstellen für Diagnose und Förderung eingeweiht 22
Neuer Still- und Ruheraum eingerichtet 22
Einzigartiges Studienangebot in alevitischer Religionslehre 23
Spielecke in der Bibliothek 23
Tagung befasst sich mit Alphabetisierung als Aufgabe der Gesellschaft 24
Neue Spiele zur Frühförderung werden vorgestellt 24
PH erhält Förderung im Professorinnenprogramm 25
Gleichstellung ist mehr als Frauenförderung 26
Projekt zur Theorie-Praxis-Verzahnung mit Lehrpreis ausgezeichnet 27

forschung

Tagung zum Thema mehrsprachige Kitas 28
Übergang Schule-Beruf problematisch 28



Bunte Impressionen aus einer Schule in Chile: Das Projekt GECKO bietet interessante Austauschmöglichkeiten – Seite 37

schwerpunkt

Fünf neue Bachelor- und Masterstudiengänge 4

portrait

Prof. Mackeprang engagiert sich für „Jugend forscht“ 8

aus der praxis

Neuer Fachraum für automatisierte Fertigung 9
Ein interkulturelles Theaterstück 10

nahaufnahme

Ein Überlebender berichtet vom Bosnienkrieg 12

studium

Schätze der Kinder- und Jugendliteratur 14
Experimentierwerkstatt für Kinder kommt gut an 15
Mathe lernen mit Unterstützung von YouTube 16
Abenteuer ZIMT-Beratung 18
Aus dem Alltag einer WiHi 20



Engagiert für die Gleichstellung: Prof. Dr. Marieluise Kliegel (rechts) und Julia Raßmus – Seite 26

Gemeinsam zu mehr Nachhaltigkeit 29
Internationaler Psychologie-Workshop 30
IBH fördert neue Forschungsprojekte 30

medienecke

App: Wie klug entscheidest Du? 31
Lehrbuch: Verhaltensökonomische Experimente 31
Handbuch: Pädagogik der frühen Kindheit 31

internationales

Studierende erkunden Flora und Fauna Teneriffas 32
Praktikum in einem brasilianischen Kinderhaus 34
Treffen mit engem Papst-Vertrauten 35
Chile: Eindrücke aus einem kontrastreichen Land 37

studentenleben

Studierende fordern Lösung des Parkproblems 39
Big Band der Hochschulen ins Leben gerufen 40
Tanzen auf der Hochschulnacht 41

rueckblende 42

veranstaltungs-kalender 44

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

immer mehr junge Menschen entscheiden sich für ein Studium. Die Kultusministerkonferenz hat kürzlich ihre Prognosen nach oben korrigiert und geht von einer anhaltend hohen Zahl von Studienanfängern bis weit über das Jahr 2020 hinaus aus.

Mit der Einführung von vier neuen Bachelor- und einem neuen Masterstudiengang leistet die PH einen Beitrag, dass Studieninteressierte die Chance auf einen interessanten Studienplatz bekommen. Dabei stehen wichtige Zukunftsthemen im Fokus: Bildung, Lernen, individuelle Förderung, Globalisierung, Migration, Mehrsprachigkeit und Umwelt. In unserem Themenschwerpunkt stellen wir die neuen Studienangebote vor.

Ebenfalls neu ist der Erweiterungsstudiengang Alevitische Religionslehre/Religionspädagogik. In dem bisher bundesweit einzigartigen Zusatzstudium werden alevitische Religionslehrer ausgebildet. Die Eröffnungsfeier mit Wissenschaftsministerin Theresia Bauer wurde überregional wahrgenommen, nicht nur in der Alevitischen Gemeinde.

Auch in der Gleichstellung tut sich einiges. Mit ihrem Konzept bewarb sich die PH erfolgreich im Professorinnenprogramm und wird gefördert. Eine Assistentin für die Gleichstellung, ein Still- und Ruheraum, eine Spielecke in der Bibliothek sind wichtige Schritte auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Hochschule und einer stärkeren Gleichstellung.

Mehr dazu und andere interessante Geschichten aus Studium, Praxis, Forschung, Internationales erfahren Sie in dieser Ausgabe der nahaufnahme.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Arne Geertz
Chefredakteur

in letzter minute

Inspiration Vorlesen

Zum Bundesdeutschen Vorlesetag am 21. November veranstalten die PH und das Regionale Bildungsbüro einen Aktionstag unter dem Motto „Kopfkino – Inspiration Vorlesen“. Professor Dr. Jürgen Belgrad vom Fach Deutsch und Lorenz Macher vom Regionalen Bildungsbüro planen ein vielseitiges Programm mit Vorträgen, Ateliers und Marktständen von 14 bis 18 Uhr. Mit dabei sind der Kinder- und Jugendbuchautor Manfred May, der ein Atelier zum Thema Vorlesen und Erzählen anbietet, die Schauspieler Jutta Klawuhn und Alex Niess, die ins Szenische Spiel und Entwickeln von Standbildern einführen. Auf dem Marktplatz präsentieren sich die Kinderstiftung Ravensburg, Mit-Initiator des Aktionstages, sowie Projekte zum Thema Lesen, Verlage und Buchhandlungen. Die Schirmherrschaft hat Landrat Kurt Widmaier übernommen. Unterstützt wird der Aktionstag vom Ravensburger Buchverlag und der Buchhandlung Ravensbuch. (age)

Impressum

nahaufnahme

Das Magazin der Pädagogischen Hochschule Weingarten
Ausgabe 8 | Juli 2014

Herausgeber

Pädagogische Hochschule Weingarten
University of Education
Kirchplatz 2
D-88250 Weingarten
www.ph-weingarten.de
Der Rektor
Prof. Dr. Werner Knapp

Chefredakteur

Arne Geertz, M.A. (V.i.S.d.P.)
Tel. +49 (0) 751 501-8860
geertz@vw.ph-weingarten.de

Redaktion

Arne Geertz

Autoren dieser Ausgabe

Winfried Abt, Robert Blank, Monica Bravo Granström, Mareike Cwojdzinski, Inga Marén, Barbara Müller, Katrin Neef, Prof. Dr. Martin Oswald, Salome Rathfelder, Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Prof. Dr. Elisabeth Schlemmer, Dionis Schneider, Prof. Dr. Karin Schweizer, Jutta Sechtig, Carina Sommer, Philipp Stäbler, Julia Stemmer, Stefan Wächter, Susanne Weber

Designkonzept

Vera Helming und Simone Pfau

Layout

Jane Bury, Marco Fromm

Titelfotos

Lisa Berger

Druck

Druck Design Gebhart-Renz OHG
Altdorfer Straße 23
88281 Unterankenreute
Gedruckt auf FSC-zertifizierten Papieren

Hinweis

In den journalistischen Beiträgen werden häufig zur Bezeichnung von Personengruppen die männlichen Formen im Plural verwendet, zum Beispiel „Lehrer“ oder „Studenten“. Damit sind - soweit es nicht anders aus dem Kontext hervorgeht - sowohl männliche als auch weibliche Angehörige der jeweiligen Gruppe gemeint. Dies entspricht der üblichen journalistischen Praxis und ist keinesfalls als Ausgrenzung oder Benachteiligung des weiblichen Geschlechts gemeint.

Fünf neue Bachelor- und Masterstudiengänge



Die Sprecherinnen und Sprecher der neuen Studiengänge: Prof. Dr. Cordula Löffler, Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Prof. Dr. Elke Grundler, Prof. Dr. Michael Ewig, Prof. Dr. Andreas Schwab und Referentin Dr. Kristin Rheinwald (von links nach rechts).
Fotos: Lisa Berger (5), Arne Geertz (1)

Die Pädagogische Hochschule Weingarten startet zum kommenden Wintersemester eine außergewöhnliche Bildungsoffensive: Gleich vier neue Bachelor- und ein neuer Masterstudiengang gehen an den Start*. „Die Pädagogische Hochschule Weingarten hat eine lange und erfolgreiche Tradition in der Lehrerbildung“, sagt Rektor Professor Dr. Werner Knapp. Mit den neuen Studienangeboten erweitert die PH ihr Angebot und nehme noch stärker das gesellschaftliche Mega-Thema Bildung in den Blick. Die Studiengänge seien auf zukunftsorientierte Berufsfelder im schulischen und außerschulischen Bereich ausgerichtet. Auf den folgenden Seiten werden die Bachelorstudiengänge Lernförderung, Logopädie, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung, Umweltbildung sowie der Masterstudiengang Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung vorgestellt. Die Prorektorin für Lehre und Studium Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner erläuterte auf einer Pressekonferenz die Hintergründe und stellte die Berufsperspektiven für die neuen Studienangebote dar. Zum einen gebe es einen Trend zur Spezialisierung und Verwissenschaftlichung. Daraus entstehe ein Bedarf

zur Sicherung der Ausbildungsfähigkeit einerseits und der Studierfähigkeit andererseits. Hier setzen die Studiengänge Lernförderung und Logopädie an. Sie bilden Absolventinnen und Absolventen aus, die später durch gezielte Lernförderung und individuelle Unterstützung von Lernprozessen von Schülerinnen und Schülern Schulversagen und Bildungsabbrüche vermeiden helfen sollen.

Ein zweites großes gesellschaftliches Thema ist die Globalisierung mit ihren Auswirkungen auf Migration und Integration. Die internationalen Arbeitsmärkte und auch die Integration von Migranten setzen Sprachfähigkeit und interkulturelle Kompetenz voraus. In diesen Bereichen können Absolventinnen und Absolventen des Bachelors Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung und des Masters Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung tätig werden.

Ein dritter Bereich ist die Umweltbildung. Umweltthemen gewinnen zunehmend an Bedeutung in allen Lebensbereichen. Um diese im Sinne einer ökologischen Grundbildung zu vermitteln, werden interdisziplinär ausgebildete Absolven-

tinnen und Absolventen mit pädagogischen Kompetenzen gebraucht.

Mit einer Delphi-Studie hatte die PH vorab den zukünftigen Bedarf und die Arbeitsmarktchancen von Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge ermittelt. Diese wurden von den befragten Expertinnen und Experten überwiegend positiv bis optimistisch beurteilt.

Die PH möchte mit den neuen Studiengängen auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten und neue Studienplätze schaffen, betonte Knapp in der Pressekonferenz; denn die neuesten Prognosen gehen von einer anhaltend hohen Zahl von Studienanfängerinnen und Studienanfängern bis ins Jahr 2025 aus.

Bereits 2007 hatte die PH ihre ersten Bachelor- und Masterstudiengänge etabliert und sich damit neben dem Lehramtsstudium ein zweites Standbein geschaffen. Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge stellen eine konsequente Fortsetzung dieser Strategie dar.

Arne Geertz

* Die Einrichtung der Studiengänge erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.

Lernförderung (B.A.)



Zulassungsvoraussetzungen

Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

Abschluss und Dauer des Studiums

Bachelor of Arts (B.A.), 7 Semester (inkl. Praxissemester)

Karrieremöglichkeiten

- Beratungsstellen
- Nachhilfeeinstitute
- Schulen im außerunterrichtlichen Förderbereich

Studieninhalte

- Diagnostische Verfahren zum Erkennen von Schwierigkeiten in den Bereichen
 - Sprechen, Lesen und Rechtschreiben
 - mathematisches Lernen und Rechnenlernen
 - Fremdspracherwerb
- Förderung und Beratung bei Lernschwierigkeiten in den o.g. Bereichen
- Prävention und Intervention bei (stressbedingten) Lernschwierigkeiten
- Kommunikation
- psychologische und erziehungswissenschaftliche Grundlagen
- Gestaltung von Lernsituationen und kooperativer professioneller Arbeit
- Grundlagen der Betriebswirtschaft und Aspekte der Existenzgründung

Logopädie (B.A.)

Zulassungsvoraussetzungen

a) ausbildungsbegleitend

Allgemeine Hochschulreife (Abitur) bzw. Fachhochschulreife und Ausbildungsplatz an einer staatlich anerkannten Berufsfachschule für Logopädie (Studienbeginn nach dem 1. Ausbildungsjahr)

b) berufsbegleitend

Allgemeine Hochschulreife (Abitur) bzw. Fachhochschulreife und Berufsabschluss zum/r staatlich anerkannten Logopäden/Logopädin oder Berufsabschluss zum/r staatlich anerkannten Logopäden/Logopädin mindestens drei Jahre Berufserfahrung und eine hochschuleigene Zugangsprüfung

Abschluss und Dauer des Studiums

Bachelor of Arts (B.A.), 4 Semester (ausbildungs- bzw. berufsbegleitend)

Karrieremöglichkeiten

- selbstständige Logopädin/selbstständiger Logopäde
- Leitungs- und Managementaufgaben in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen
- Beratung und Schulung besonderer Personengruppen
- Mentoring in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen
- Leitung interdisziplinärer Teams
- Lehrtätigkeit an beruflichen/berufsbildenden Schulen



Studieninhalte

- Erweiterte Diagnostik und Therapieverfahren bei Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen
- Psychologie, Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten, Mehrsprachigkeit
- Sprech- und Stimmbildung sowie Kommunikation
- Grundlagen der Betriebswirtschaft und Aspekte der Existenzgründung

Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung (B. A.)

Zulassungsvoraussetzungen

Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

Abschluss und Dauer des Studiums

Bachelor of Arts (B. A.), 6 Semester

Anschlussperspektive

Master of Arts (M. A.) „Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung“ an der PH Weingarten

Karrieremöglichkeiten

- Sprachinstitute im In- und Ausland (z. B. Goethe-Institute)
- Jugendarbeit und Erwachsenenbildung im internationalen Kontext
- Personalentwicklung bei Wirtschaftsunternehmen im internationalen Kontext
- Kulturbeauftragte in öffentlichen Einrichtungen



Studieninhalte

- Deutsch als Zweit- und Fremdsprache
- Mehrsprachigkeits- und Fremdsprachendidaktik
- Interactive Competence (Englisch)
- Interkulturalität und Globalisierung
- Pädagogik
- Kommunikation und Psychologie
- Grundlagen der Betriebswirtschaft und Aspekte der Existenzgründung

Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung (M. A.)



Zulassungsvoraussetzungen

abgeschlossenes Bachelorstudium
oder abgeschlossenes Lehramtsstudium mit einem Schwerpunkt
auf Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache

Abschluss und Dauer des Studiums

Master of Arts, 4 Semester

Studieninhalte

- Deutsch als Fremdsprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Mehrsprachigkeitsdidaktik
- Mehrsprachigkeitsforschung
- Umgang mit Differenz und Konflikten
- Friedenspädagogik
- Unternehmertum und Interkulturalität
- Globalisierung und Ökonomie

Berufsfelder

- Leitungsaufgaben in Sprachinstituten im In- und Ausland
- Kulturbezogene Einrichtungen im In- und Ausland
- Hochschulische und universitäre Forschung
- Weiterbildungsabteilungen und Personalentwicklung international agierender Unternehmen
- Beratungseinrichtungen für Integration
- Staatliche Einrichtungen für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung



Umweltbildung (B.A.)

Zulassungsvoraussetzungen

Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

Abschluss und Dauer des Studiums

Bachelor of Arts (B.A.), 7 Semester (inkl. Praxissemester)

Karrieremöglichkeiten

- Umwelt- und Naturschutzverbände
- Umweltbildungs- und Naturschutzzentren
- Mitwirkung in staatlichen Bildungseinrichtungen (z. B. in Ganztagschulen)
- Freie Mitarbeit oder Selbstständigkeit im Bereich Umweltbildung
- Beratung von bzw. in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen

Studieninhalte

- Botanik und Zoologie
- Geographie
- Technik und Physik
- Analyse menschlicher Eingriffe in die Natur
- Kommunikation und Psychologie
- Grundlagen der Betriebswirtschaft und Aspekte der Existenzgründung

Allgemeine Informationen und Bewerbung

Studienbeginn:

Die vorgestellten Studiengänge beginnen jeweils zum Wintersemester eines Jahres (1. Oktober)

Bewerbung:

Bewerbungen nimmt das Studierendensekretariat entgegen. Bewerbungsfrist ist der 30. Juni (Ausschlussfrist: 15. Juli) eines Jahres. Online-Bewerbungen sind unter www.ph-weingarten.de möglich.

Informationen und Beratung:

Für weitere Informationen steht die Allgemeine Studienberatung unter Tel. 0751/501-8728 oder E-Mail: studienberatung@ph-weingarten.de gerne zur Verfügung.

Internet:

Ausführlichere und aktuelle Informationen finden Sie auch auf unseren Internetseiten: www.ph-weingarten.de

Weitere Studienangebote der PH Weingarten:

Lehramtsstudiengänge:

- Lehramt an Grundschulen
- Lehramt an Werkreal-, Haupt- und Realschulen

- Lehramt an beruflichen Schulen (in Kooperation mit der Hochschule Ravensburg-Weingarten):
 - Elektrotechnik/Physik PLUS Lehramt I
 - Fahrzeugtechnik PLUS
 - Wirtschaftsinformatik PLUS Lehramt I

Bachelorstudiengänge:

- Bewegung und Ernährung
- Elementarbildung
- Medien- und Bildungsmanagement

Masterstudiengänge:

- Alphabetisierung und Grundbildung
- Early Childhood Studies (in Kooperation mit der PH St. Gallen)
- Educational Science
- Höheres Lehramt an beruflichen Schulen (in Kooperation mit der Hochschule Ravensburg-Weingarten) in:
 - Fahrzeug- und Fertigungstechnik
 - Elektrotechnik/Physik
 - Informatik und BWL/VWL
- Medien- und Bildungsmanagement
- Musik – Bewegung – Sprache (in Kooperation mit der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen)
- Schulentwicklung (in Kooperation mit den PHs Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Vorarlberg)

Zweimal war er selbst Bundespreisträger

Professor Mackeprang ist dem Wettbewerb „Jugend forscht“ seit über 44 Jahren verbunden



Früher und heute, als Teilnehmer und als Juror: Professor Hartwig Mackeprang kennt „Jugend forscht“ aus vielen Perspektiven und ist dem Wettbewerb bis heute eng verbunden. Fotos: privat

„Es geht um viele verborgene Schätze“, sagt Professor Dr. Hartwig Mackeprang. Seit 1993 ist er Dozent im Fach Technik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten und wenn er von „verborgenen Schätzen“ spricht, meint er die Jugendlichen im Wettbewerb „Jugend forscht“. Mackeprang kennt diesen bundesweiten Wettbewerb in vielen Facetten und ist ihm seit über 44 Jahren verbunden – als Teilnehmer, begleitender Lehrer und Juror. Mackeprang studierte in Darmstadt Nachrichtentechnik, wurde in Kiel Realschullehrer und promovierte in Berlin in Theoretischer Informatik. Gearbeitet hat er als Ingenieur, als Lehrer und als Wissenschaftler, bevor er mit 43 Jahren relativ spät an die PH nach Weingarten kam.

Schon in seiner Schulzeit interessierte sich Mackeprang für „Jugend forscht“. 1969 beteiligte er sich zum ersten Mal. Insgesamt sieben Arbeiten reichte er selbst ein, zweimal wurde er Bundespreisträger. „Das waren für mich ganz wichtige Erfahrungen“, erinnert er sich und erzählt begeistert von der Preisverleihung im Jahr 1970 mit dem Stern-Gründer Henri Nannen, der den Wettbewerb 1965 ins Leben gerufen hatte. Zu einzelnen Personen, die er im Rahmen von „Jugend forscht“ kennengelernt habe, bestehe immer noch Kontakt: „Ein Mitstreiter von 1970 ist sogar Patenonkel einer meiner Söhne geworden.“ Aber auch mit anderen Kollegen von früher habe er immer wieder Kontakt.

Die Teilnehmerzahl an „Jugend forscht“ sei in den bisherigen 48 Wettbewerben kontinuierlich gestiegen. Weit über zehntausend Arbeiten würden inzwischen jährlich bundesweit eingereicht. „Auch immer mehr Mädchen beteiligen sich“, so der Technik-Professor.

Neben dem „Jugend-forscht-Wettbewerb“ der 15- bis 21-Jährigen können sich außerdem die Jüngeren bis 14 Jahre bei „Schüler experimentieren“ miteinander messen. Jedes Winterhalbjahr finden Regional- und Landeswettbewerbe statt, im Sommer treffen dann die Besten im Finale aufeinander. Der Wettbewerb lebe auch durch die Beiträge von Organisationen und Institutionen, weiß Mackeprang. Er selbst engagierte sich beim VDI (Verein Deutscher Ingenieure), der den Bereich Technik bei „Jugend forscht“ zu einem großen Teil finanziert.

„Ich war als Verbindungsmann in den Gremien immer gut informiert“, sagt er. Aber auch der Wettbewerb selbst ließ ihn nicht los: 1993 wurde Mackeprang für drei Jahre Juror beim Regionalwettbewerb in Friedrichshafen. „Anscheinend habe ich mich dabei verdächtig gemacht“, lacht er, denn „schwups!“ wurde er für fünf Jahre nach Stuttgart in die Landesjury und 2000 auf die Bundesebene von „Jugend forscht“ berufen, wo er zehn Jahre (mehr darf man als Juror nicht) Sprecher der Bundesjury und Vorstand der Bundesjurorenkonferenz Technik war. Als Juror habe er vielfach von seiner Lehrerausbildung profitiert,

betont Mackeprang: „Ich konnte auch die pädagogischen Anliegen des Wettbewerbs weiterentwickeln.“ Und er erinnert sich gerne an den Austausch mit den anderen Juroren: „Wir waren in der Fachjury fünf bis sieben Leute aus ganz unterschiedlichen Bereichen – auch externe Fachleute. Das hat die Sache sehr spannend gemacht.“

„Jugend forscht“ stehe für die Förderung des Nachwuchses. Aufgabe der Juroren sei es daher auch gewesen, die hinter den Arbeiten stehenden Menschen zu beurteilen.

Am Prinzip von „Jugend forscht“ habe sich bis heute nichts geändert. Die Themenvielfalt habe sich mit den Wissenschaften entwickelt, betont Mackeprang. „Die Teilnehmer, manchmal aber auch die Eltern der Teilnehmer sind ehrgeiziger geworden – manchmal auch zu ehrgeizig.“ Aber die motivierende und produktive Kraft sei ungebrochen. Mittlerweile existiere auch eine „Jugend-forscht“-Alumni-Organisation, mitbegründet von SAP. „Jugend forscht“ bleibe der Umschlagplatz für persönliche Bekanntschaften, sagt Mackeprang. 2014 wird er für „Jugend forscht“ wieder als Regionaljuror tätig sein. Für einen Technik-Professor sei es immer wichtig, Anregungen von außen zu erhalten, Netzwerke zu pflegen und einen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben zu leisten, begründet er sein langjähriges Engagement – und seine Augen strahlen dabei.

Barbara Müller

Hightech-Arbeitsplätze für Studierende

Fach Technik hat neuen Fachraum für automatisierte Fertigung



Werkstattmeisterin Sarah Ibele und Prof. Dr. Bernd Haasler testen die mobilen Arbeitsstationen zur Realisierung pneumatischer Steuerungen (Foto links). Die Rahmenkonstruktion des Modellhubschraubers (Foto unten) wurde mit Computerunterstützung (CAM) gefertigt.

Fotos: Barbara Müller

Im Erdgeschoss des Naturwissenschaftlichen Zentrums auf dem Martinsberg drängten sich am Mittwochnachmittag die Besucher: Kaum zu überhörende Geräusche wie zischendes Fauchen, Knallen, Klopfen und Hämmern machten neugierig und lockten unwillkürlich zum neuen Fachraum für automatisierte Fertigung der Pädagogischen Hochschule Weingarten. „Wir haben jetzt endlich zehn moderne Arbeits- und Lernplätze mit kleinen computergesteuerten Fertigungsmaschinen für unsere Studierenden im Fach Technik realisiert“, berichtete Dr. Bernd Haasler, der seit 2010 Professor für Technikdidaktik an der PH ist. Mit dem neuen Fachraum, betont er stolz, habe sich die Hochschule bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal im Bereich der allgemeinen technischen Bildung geschaffen. Seit April 2013 werden dort im Lehrplan fest verankerte Lehrveranstaltungen abgehalten.

Rund 30 000 Euro Eigenmittel wurden verbaut, um das frühere Materiallager in einen hoch technisierten Fachraum zu verwandeln. „Material und Gerätschaften waren größtenteils vorhanden“, so Haasler. Die PH habe unter anderem zahlreiche Gerätschaften zur pneumatischen Steuerungstechnik von den Gewerblichen Schulen Ravensburg erhalten, die dort im Zuge der technischen Entwicklung ausrangiert wurden, für den Lehrbetrieb der Pädagogischen Hochschule als didaktische Medien aber noch sehr wertvoll sind. Raumgestaltung und Ausstattung des Fachraums

seien in Eigenleistung selbst konzipiert worden. „Studentische Hilfskräfte und alle Mitarbeiter des Arbeitsbereichs haben viele Stunden dafür investiert. Einrichtungsgegenstände von der Stange gibt es in diesem neuen Fachraum keine“, so Haasler. Jetzt fehlen nur noch Kleinigkeiten wie etwa eine Tafel oder ein Beamer: „Wir hoffen aber, dass wir diese Dinge in naher Zukunft auch noch erhalten.“

Der neue Fachraum werde nicht nur für Einführungs- und Lehrveranstaltungen genutzt, sondern er diene auch als offene Werkstatt, berichtete Professor Dr. Hartwig Mackeprang. Rat und fachkundige

Unterstützung erhalten die Studierenden von Werkstattmeisterin Sarah Ibele, Leiterin der fachdidaktischen Werkstätten. Sowohl die ausgestellten fachpraktischen Arbeiten als auch die Vorführungen einiger Gerätschaften zeigen, dass das Angebot des neuen Fachraums gerne genutzt wird. Technikstudent Florian Fischer beispielsweise präsentierte bei der offiziellen Eröffnungsveranstaltung eine aus den 1970er Jahren stammende kleine Spritzgießmaschine, die er selbst umgebaut und mit einem neuen Formwerkzeug versehen hat, um aus Kunststoffgranulat Einkaufswagen-Chips herzustellen. Gleich daneben zeigte Martin Binder, Akademischer Mitarbeiter im Fach Technik, wie Namensschilder und Schlüsselanhänger maschinell graviert werden. „Das Gerät wurde so ausgestattet, dass wir damit auch bei externen Veranstaltungen auftreten können“, so Binder. Entsprechende Anfragen gebe es bereits.

Barbara Müller





Eine interkulturelle Erfahrung: Deutsche und türkische Studierende des Theaterseminars nehmen auf der Bühne so manches Klischee unter die Lupe und kommen dabei zu überraschenden neuen Einsichten.

Fotos: Katrin Neef (3), Pascal Kaiser (2)

Zwischen Kehrwoche und Kebap

Theaterbegeisterte Studenten aus der Türkei bescheren den Weingartnern neue Erfahrungen

„Das war die beste Veranstaltung in diesem Semester!“ Ismail strahlt über das ganze Gesicht. Er ist aufgekratzt – gerade eben hat er zusammen mit Kommilitonen die Premiere eines Theaterstücks über die Bühne gebracht. Und gleich geht es ins Foyer, um den Erfolg gemeinsam zu feiern.

Zuvor findet der junge Student aus der Türkei aber noch ein paar Minuten Zeit, um von einem Projekt zu erzählen, das für alle Beteiligten neue Erfahrungen bereithielt: Deutsche und türkische Studenten erarbeiteten gemeinsam ein Bühnenstück. Das, was Ismail Bulut und sieben weitere Erasmus-Studenten aus der türkischen

Stadt Adana so begeistert, ist das Theaterseminar, das die Schauspielerin und Theaterpädagogin Jutta Klawuhn an der PH Weingarten anbietet. Dabei wird in jedem Semester ein Stück erarbeitet und auf die Bühne gebracht. Im vergangenen Wintersemester jedoch war alles ein bisschen anders als sonst: „Ich hatte sieben Studentinnen und einen Studenten aus der Türkei im Seminar, und alle waren total theaterbegeistert“, berichtet Jutta Klawuhn. Da die Austauschstudenten aber noch nicht so gut Deutsch sprachen, wurde kurzerhand die Vorgehensweise geändert: Fertige Texte zu lernen wäre zu schwierig gewesen. Also begannen die deutschen und türkischen Studenten damit, sich zunächst gegenseitig zu interviewen. „Dann haben wir viel Improvisation gemacht“, sagt die Seminarleiterin. „Viele Szenen sind aus Impros entstanden und viele Szenen haben die Studenten auch selbst erarbeitet.“ Dadurch habe die Gruppe zueinander gefunden, so Klawuhn. Durch die neue Herangehensweise muss-

ten allerdings auch mehr Proben stattfinden als bei vorherigen Seminaren. „Da ist uns das Theater Ravensburg entgegengekommen und hat den Studenten erlaubt, den Saal kostenlos zu nutzen.“

Das Thema des Stücks war denn auch naheliegend: Deutschland und die Türkei, Kässpätzle und Kebap – was verbindet die beiden Kulturen? Während der Vorbereitungen habe man im Seminar auch Klischees gesammelt, die auf beiden Seiten existieren: „Das war total befreiend für alle“, lacht Jutta Klawuhn. Klischees tauchen dann auch im Theaterstück immer wieder auf, sei es die Kehrwoche oder das Kopftuch – allerdings werden sie auch immer wieder gebrochen und in neue Zusammenhänge gestellt. So zeigen die Darsteller, dass Wohngemeinschaften in Adana und Weingarten ziemlich ähnlich sind, dass auch oberschwäbische Ureinwohner skurrile Macken haben können und dass das Studentenleben sowohl in Deutschland als auch in der Türkei manchmal „voll stressig“ ist.



Doch wie haben Ismail und seine Kommilitoninnen das echte Leben in Weingarten erlebt? „Erst haben wir gedacht, die mögen uns vielleicht nicht, aber dann haben wir nur gute Erfahrungen gemacht“, sagt die Studentin Bahar Eroglu. „Alle waren nett und haben uns immer geholfen, auch wenn wir Probleme mit der Sprache hatten“, fügt Ismail hinzu. Ungewohnt war für die jungen Besucher aus der 1,5-Millionen-Einwohner-Stadt Adana allerdings, dass nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr viele Menschen auf Weingartens Straßen anzutreffen sind. Und dass ein Winter in Deutschland um einiges kälter ist als im Süden der Türkei, das wissen sie jetzt auch ...

Anzeige

Und auch für die deutschen Studenten hielt das Seminar neue Erfahrungen bereit: „Es war sehr interessant, ich habe bisher immer nach Skript gearbeitet. Das war das erste Mal, dass ich in einer Theatergruppe die Szenen erst grob geplant und dann weiterentwickelt habe“, sagt Nils Kaeding. „Ich fand’s schön, man muss halt mal ein bisschen ums Eck rum denken!“ Man habe sich untereinander mit einem Mix aus Englisch, Deutsch und Türkisch verständigt, berichtet Nils und lacht. Zu lachen hatte übrigens auch das Publikum einiges. Nach dem langen Schlussapplaus zu urteilen, kam das Stück gut an im Saal – der zu den PH-Aufführungen übrigens meist zu 80 Prozent mit Zu-

schauern aus dem Umfeld der Hochschule gefüllt ist. „Schade ist nur, dass immer sehr wenige Dozenten da sind“, findet Jutta Klawuhn.

Unter den Studenten scheinen die Verbindungen hingegen auch über die gemeinsame Bühnenarbeit hinaus zu bestehen: „Wir werden auf jeden Fall Kontakt halten, wenn sie wieder in der Türkei sind“, sagt Nils. Und – wer weiß – vielleicht auch mal hinfahren, an den Strand und unter die heiße Sonne, die bereits auf der ober-schwäbischen Bühne beschworen wurde – und unter der längst nicht jede Frau ein Kopftuch trägt, wie spätestens jetzt alle Beteiligten wissen.

Katrin Neef

Bleiben auch Sie in Kontakt

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V. bildet ein starkes Netzwerk zur Unterstützung der PH, ihrer Studierenden und Ehemaligen.

Sie erhalten als VdF-Mitglied

- nach Ihrem Studium weiterhin regelmäßig die nahaufnahme per Post,
- können an unseren Kulturveranstaltungen teilnehmen,
- können Ihre Kontakte zu Ihren Mitstudierenden und Dozenten pflegen
- und sich beruflich austauschen.

Wir als VdF unterstützen

- die PH ideell und finanziell,
- sponsern Veranstaltungen der Fachschaften,
- verleihen Preise für hervorragende und engagierte Studierende
- und treffen uns regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen.

Weitere Infos und Anträge zur Mitgliedschaft im Internet unter www.ph-weingarten.de > Hochschule > Vereinigung der Freunde



Freunde der PH



Wie in einem Viehstall lebten die Kriegsgefangenen im Manjaca-Camp (Foto oben). Rajif Begic überlebte das Martyrium und berichtete an der PH im Rahmen einer Veranstaltung des Fachs Geschichte (Foto rechte Seite). Filmemacher Haris Bilajbegovic hat das Thema auch im Film „Svjedok – Der Zeuge“ aufgearbeitet (kleines Foto rechts). Fotos: International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY), Haris Bilajbegovic, Andreas Sommer

„Die wollten uns alle erschießen“

Rajif Begic berichtet von seinen grausigen Erlebnissen im Bosnienkrieg

Es ist wie im Film, was Rajif Begic an diesem sonst heiteren Juniabend zu berichten weiß. Tatsächlich gibt es auch einen Film über seine Erfahrungen: Svjedok heißt er. Auf Deutsch: Der Zeuge. Das verkörpert er auch, er will Zeuge sein, nämlich Zeuge des Verbrechens gegen die Menschheit. Nur diesmal nicht in Den Haag, sondern an der PH Weingarten. Mit erstaunlicher Leichtigkeit berichtet er den Studenten über seine düsteren und grausigen Erlebnisse im Bosnienkrieg – ein Bericht, den man nicht alle Tage hört.

Das Ambiente an diesem Abend passt so gar nicht zum Thema des Seminars. Noch voller Kraft lugt die Sonne freundlich an diesem Donnerstagabend in den gut gefüllten Seminarsaal im Fruchtkasten. Das Thema ist weniger sonnig. Eigentlich ist es eine Veranstaltung des Fachs Geschichte, aber das eine oder andere unbekannte Gesicht im Raum zeigt, dass auch andere Studenten interessiert sind. Doch was sehen sie? Der Mann, der von

seinem Leben im Krieg berichtet, sieht ganz durchschnittlich aus – wie man sich einen Zeitzeugen eigentlich nicht vorstellt: ganz ohne Pathos, donnernden Groll und ohne Allüren, nur eben berichtend. Rajif Begic ist ein Ravensburger seit vielen Jahren, sein Schwäbisch ist ordentlich und im Fußballverein TSV Berg ist er seit Langem aktiv.

Seine Geschichte jedoch ist düster, kaum fasslich, wie aus einer anderen Welt. Und das obwohl der Ort des Geschehens in Bosnien gerade mal etwas mehr als 1000 Kilometer von Weingarten entfernt ist. Gepackt sind die Studenten von dieser Persönlichkeit, gleichzeitig schockiert von der Abgründigkeit des Menschlichen, über die berichtet wird.

Über Nacht zu Todfeinden geworden

Die Geschichte beginnt 1992. Das ist nicht lange her. Viele der Studenten, die heute hier sitzen, waren da schon auf der Welt. Es ist auch Frühjahr, als es losgeht. Seit

Tagen berichten die Radiostationen vom Krieg in Bosnien-Herzegowina, auch im Fernsehen sieht die Familie Begic den Krieg. Was da geschah, „das konnte ich trotzdem nicht begreifen“, meint der 46-Jährige. „Wir hätten nie gedacht, dass es so grausam werden könnte.“ Besonders betroffen ist er davon, dass viele serbische Nachbarn über Nacht zu Todfeinden wurden, obwohl sie im Dorf zuvor zusammen zur Schule gegangen waren und zusammen Fußball gespielt hatten.

Doch jetzt nicht mehr. An diesem einen Tag ändert sich alles. Als die serbische Armee in seinem Heimatdorf einrückt, werden die Männer des Dorfs abgeführt und auf einen Marsch geschickt. Er wusste, dass er diesen vielleicht nicht überleben würde. „Sie beleidigten uns, nannten uns muslimische Idioten, sie wollten uns alle erschießen“, erzählt Begic. Auf dem Weg zu einer nahegelegenen Brücke werden bereits einige Männer erschossen, darunter auch sein bester Freund. „Sie haben ihn einfach erschossen, als wäre



er kein Mensch“, berichtet er fassungslos. Angekommen an der Brücke werden die Gefangenen gedemütigt und schließlich zum Sprung von der Brücke genötigt. Es ist ein Sprung in den Tod, in ein nasses Grab. Die serbischen Soldaten eröffnen sogleich das Feuer, ein Kugelhagel prasselt auf die Gesprungenen ein. Ein Konzert des Hasses. „Meinen Bruder sah ich hier das letzte Mal“, denkt Begic zurück.

„Außer mir hat keiner überlebt“

Wie durch ein Wunder überlebt er jedoch den Sprung samt Beschuss. „Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon mit meinem Leben abgeschlossen. Außer mir hat das keiner überlebt.“ Was dann

passiert ist, hört sich an, wie aus einem Hollywoodstreifen. Vom Sprung verletzt taucht er ab und zwischen den Schüssen hindurch. Dann lässt er sich im Schock den Fluss entlangtreiben, bis er schließlich am Ufergeäst hängenbleibt. „Ich hatte unfassbares Glück“, resümiert Begic. Allerdings ist er so geschwächt, dass er sein Bewusstsein verliert. „Ich war wie tot“, erinnert er sich. Das alte Leben war mit einem Handstreich weggefegt. Nichts würde mehr so sein wie zuvor. Dennoch rafft er sich nach zwei Tagen auf. Doch wohin jetzt?

Wie in Trance begibt er sich zu seinen serbischen Nachbarn mit dem Wunsch, ihm zu helfen oder ihn gleich zu töten. Doch sie helfen ihm. Kurz nach seiner Ankunft wird er jedoch von serbischen Soldaten erneut gefangengenommen.

„Das Schlimmste war der Durst“

Doch wieder überlebt er. Diesmal wird er in das Gefangenenlager Manjaca verbracht. Mit ihm mehrere Tausend Gefangene. „Dort lebten wir wie im Viehstall“, erzählt Rajif, „an manchen Tagen bekamen wir nur zwei Schluck Wasser bei 40 Grad.“ Zu essen bekamen sie kaum etwas, „nach etwa zwei Monaten wog ich nur noch 40 Kilo, aber das Schlimmste war der Durst.“ Seine Gefangenschaft dauert sechs Monate, bis sich schließlich das Rote Kreuz einsetzt, um ihn und andere freizukaufen. Im Dezember 1992 endet sein Martyrium.

Zunächst besucht er seinen Vater in München, anschließend einen Freund in Ravensburg. „Hier habe ich mich gleich wohlfühlt.“ Und dort ist er dann auch geblieben.

Aussage gegen Mladic

Seinem Versprechen, Zeuge zu sein, ist er treu geblieben. Neben den unregelmäßigen Vorträgen vor diversem Publikum ist er bereits drei Mal in Den Haag gewesen, um vor dem Kriegsverbrechertribunal auszusagen, zuletzt gegen General Mladic im Herbst 2012. Trotz allem, was ihm widerfahren ist, lebt Begic sein Leben weiter: „Ich verspüre keinen Hass gegen diese Menschen“.

Eine beeindruckende Aussage. Die Sonne steht nun schon sehr tief, die Studenten haben die Zeit vergessen und stellen viele Fragen. Auch die Gastgeber an diesem Abend, Dr. Andreas Sommer und Stefan Wächter, die gemeinsam das Seminar „Völkermord und ethnische Säuberungen“ im Sommersemester geleitet haben, sind mitgerissen. „Es ist etwas anderes, in Büchern über solche Dinge zu lesen oder sie von Augenzeugen berichtet zu kriegen“, sagt Sommer. Man will es eben besser verstehen, aber kann es doch nie ganz. Wenn Menschen töten, nicht weil du etwas getan hast, sondern einfach weil du bist, wer du bist. Die serbische Armee tötete Bosnier vornehmlich, weil sie Bosnier waren. Auch nach dem Vortrag ist es nicht wirklich klarer, aber eines hat der Vortrag verdeutlicht: Der Abgrund im Menschen liegt nur eine Straßenecke entfernt.

Stefan Wächter

Vergessene und wiederentdeckte Schätze

Gastreferenten geben Einblick in ihre persönliche Lesesozialisation

Wenn Mama uns unsere erste Gute-Nacht-Geschichte vorliest oder wir selbst unser erstes Buch gelesen haben: Wir alle kennen diese Erlebnisse. Weit verborgen in unserer Kindheit erinnern wir uns, wenn auch erst nach etwas Nachdenken und Suchen.

Aber dann ist es wieder da. Unsere ganz persönlichen Geschichten, unsere Bücher. Geschichten von mutigen Kindern, sprechenden Tieren und Abenteuern in einer fantastischen, weit entfernten Welt. Wie die Figuren in den Geschichten wollen wir sein, wie Pippi auf einem Pferd reiten oder als Detektiv mysteriöse Fälle aufklären. Der Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten Prof. Dr. Werner Knapp berichtete seinen Studierenden von ähnlichen Gedanken und Gefühlen.

Das Hauptseminar „Vergessene und wiederentdeckte Schätze der Kinder- und Jugendliteratur“ der Deutschdozentin Dr. Birgit Schlachter behandelte eine Reihe zum Teil vergessener Bücher aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Die Veranstaltung im Wintersemester 2013/2014 setzte sich aus fünf Gastvorträgen und acht vertiefenden Seminarsitzungen zusammen. Das Seminar gab einen tiefen Einblick in das Thema und wurde von einigen Gastrednern, die von ihrer Lesesozialisation berichteten, durch eine ganz persönliche Note ergänzt.

„Kinder- und Jugendliteratur ist für uns emotional besetzt“

Eine der Referentinnen war Dr. Jana Mikota, Germanistin an der Universität Siegen. Sie wurde in Tschechien geboren und ist mit sieben Jahren als Asylsuchende nach Deutschland gekommen. Sie erzählte von den schwierigen Verhältnissen, in denen sie aufgewachsen war, und wie sie den Zugang zur deutschen Sprache fand, als schon die Sonderschule wegen Sprachproblemen drohte. Ihre Nachbarin half ihr damals, indem sie ihr Kinderbücher geschenkt hat. Schon bald las Mikota al-

les, was sie in die Finger bekam, von „Pucki“ bis „Hanni und Nanni“ und alle Geschichten von Astrid Lindgren. Das hat sie bis heute sehr geprägt. Dr. Jana Mikota ist der Meinung, dass es für Erwachsene schwierig ist, Kinderliteratur zu analysieren: „Kinder- und Jugendliteratur ist für uns emotional besetzt. Das Besprechen – zum Beispiel sprachlicher Besonderheiten – ist deshalb manchmal schwierig, weil wir uns dadurch die Erinnerung an die Lektüre zerstören.“ Sie betonte, wie wichtig Kinder- und Jugendliteratur für die Entwicklung sei und dass gerade Lehrpersonen sich mit ihrer Lesebiografie auseinandersetzen sollten. „Manchmal wünsche ich mir auch, ich wäre mit Thomas Mann groß geworden, aber es war Pucki und das ist auch gut so“, sagte Jana Mikota lachend.

Bibi – die große Schwester von Pippi

Von der Universität Regensburg referierte Dr. Svenja Blume. In ihrem Vortrag „Bibi – Die große Schwester von Pippi“ zeigte sie die Parallelen der beiden Kinderbücher auf und verriet, weshalb die Geschichten sich so ähnlich sind und heute fast keiner Bibi kennt. Die Kinderbuchheldin Bibi der dänischen Autorin Karin Michaelis erschien erstmals 1928 in Deutschland. Aber die schwedische Erstausgabe von Astrid Lindgrens „Pippi“ erschien erst 1945. Beide Protagonistinnen sind selbstbewusste junge Mädchen. Sie wirken zum Teil burschikos und wachsen ohne ihre Mütter auf. Doch woher kommen diese Parallelen? Sie sind ganz einfach auf die Zeit zurückzuführen, in der die Bücher geschrieben wurden. Keine Autorität zu erzwingen, Kinder egoistisch sein zu lassen und ihnen Freiheiten zu geben – dies galt als modern. In den Geschichten von Bibi und Pippi finden sich viele Punkte und Aussagen der Figuren, die genau das unterstreichen: Bibi entscheidet selbst, ob sie zur Schule geht oder nicht, und Pippi sagt, es sei doch gut, wenn ein Kind selbst entscheide! Durch den Nationalsozialismus wurde „Bibi“ 1935 verboten und danach nicht wieder aufgelegt. Dadurch ist sie in Vergessenheit geraten. „Pippi“ erschien nach dem Zweiten Weltkrieg und rückte somit an ihre Stelle.

„Bücher waren die einzige Möglichkeit, sich über fremde Dinge aus fremden Ländern zu informieren“

Die Aufarbeitung der eigenen Lesebiografie hatte sich Professor Dr. Werner Knapp zur Aufgabe gemacht, bevor er als Gastredner referierte. Aus einem seiner Lieblingsbücher, „Rulaman“, einem Jugendroman von David Friedrich Weinland, hat er einen kleinen Ausschnitt vorgelesen, um schließlich festzuhalten: „Daran kann ich mich gar nicht erinnern, so lange ist das schon her!“ Die Familie von Werner Knapp besaß, bis er 15 Jahre alt war, keinen Fernseher. Somit waren Bücher die einzige Möglichkeit, sich über fremde Dinge, vor allem aus fremden Ländern, zu informieren. Die Studierenden bekamen einen tiefen Einblick in die Kindheit und Jugend ihres Rektors. Er zeigte verschiedene Materialien, die es heute in dieser Form sicher nicht mehr gibt, zum Beispiel einen Setzkasten mit der Aufschrift „Lese Freude“, der zum Lesen- und Schreibenlernen diente und heute wohl einen guten Preis beim Antiquitätenhändler bringen würde. Außerdem brachte er weitere Bücher über Tiere und fremde Länder mit. „Der größte Unterschied zu heute“, so meinte Knapp, „sind wohl die Medien, die mir damals nicht zur Verfügung standen.“

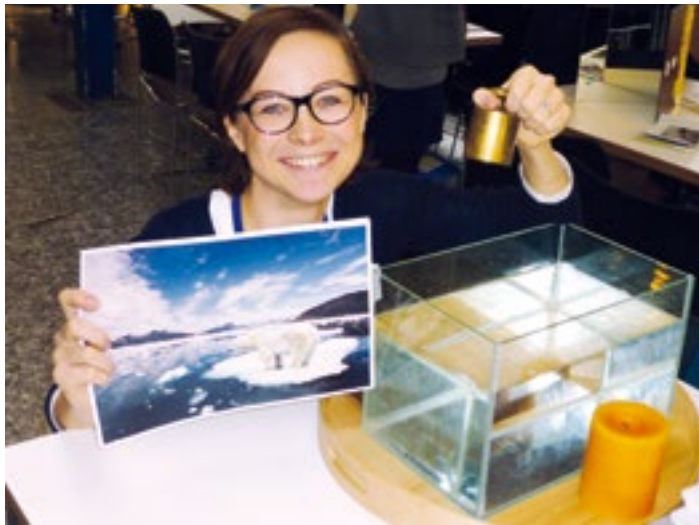
Jede Generation hat ihre Helden

Wie im Seminar festgestellt wurde, ist Kinder- und Jugendliteratur wichtig für die Entwicklung eines Menschen. Deshalb ist auch die Gute-Nacht-Geschichte von Mama so in unserer Erinnerung geblieben. In Zeiten von Fernsehen und Internet könnte man meinen, Kinder- und Jugendliteratur habe an Bedeutung verloren. Doch die Verkaufszahlen und die Medienpräsenz von Harry Potter und Co. sprechen eine andere Sprache. Sie zeigen, dass jede Generation ihre eigenen Helden hat. Auch der Autor dieses Texts wäre gern mit Thomas Mann groß geworden, doch es war Astrid Lindgren. Und das ist auch gut so!

Dionis Schneider

Lust am Fragen und Ausprobieren

Erste Experimentierwerkstatt des Studiengangs Elementarbildung kommt gut an



Wie tragfähig ist Eis? Eine von vielen naturwissenschaftlichen Fragen, denen Kinder experimentell auf den Grund gehen konnten.

Fotos: Projektgruppe (Tatjana Bachmann, Ulrike Bertrand, Karina-Kristina Schröder, Natalie Sprenger)

Bereits vor Beginn der Veranstaltung drücken sich die ersten Kindergartenkinder voller Vorfreude ihre Nasen an den Eingangstüren zum NZ-Gebäude platt. Sie sind mit dem Bus aus ihrem Kindergarten in der Weingartener Umgebung angereist und etwas zu früh dran. Warten ist eine Herausforderung. Die Neugier der Kinder, was sie wohl in der ersten Experimentierwerkstatt erwarten mag, die der Studiengang Elementarbildung unter Leitung von Professorin Dr. Susanna Roux erstmals am 17. Januar 2014 veranstaltet, ist deutlich zu spüren. Sobald die Türen aufgehen, suchen sich die Kinder einen Platz für Jacke und Rucksack und machen sich dann auf den Weg zur Anmeldung, um ihr Namensschild samt Glitzeraufkleber selbst zu gestalten. Dann schwärmen sie aus und nehmen die verschiedenen Stationen in Augenschein. Begleitet werden sie von ihren Erzieherinnen, vom Papa, der selbst einmal an der PH studiert hat, der Mama, die das Thema wichtig findet und alle drei Kinder mitgebracht hat, oder dem Opa, der sich darüber freut, dass explizit auch Großeltern eingeladen sind. Mehr als 20 Stationen zu unterschiedlichen naturwissenschaftlichen Themen sind von den Studierenden des Studiengangs im Modul Naturwissenschaftliche Bildung in Begleitung von Diplom-Pädagogin Jutta Sechtig und Dr. Heidrun Neukamm vorbereitet worden. Nach der theoretischen Fundierung und einer kreativen Aufbereitung wurde im Vorfeld mehrfach die Durchführung geprobt. Trotzdem sind auch die Studierenden aufgeregt und gespannt. Sie fragen sich, ob der berüch-

tigte Funke überspringt, ihre Planung gut genug durchdacht ist und inwiefern sie ihre im Studium erworbenen Kompetenzen gegenüber Kindern, Eltern und Erzieherinnen aus der Praxis heute unter Beweis stellen können. Sie wissen, dass es hier auch darum geht, sich als angehende Kindheitspädagoginnen einer Öffentlichkeit zu präsentieren, der dieses Berufsbild noch neu oder sogar unbekannt ist. Kaum aber steht ein Kind interessiert an der Station, sind auch die Studierenden voll in ihrem Element. An einer Station geht es um akustische Phänomene, denen die Kinder mittels Schallkanone oder Bechertelefon auf den Grund gehen. „Das geht ja wirklich, ich kann den da drüben verstehen“, begeistert sich ein Kind am einen Ende des Bechertelefons. Vor der Tür werden Teebeutelraketen gezündet und Antworten gesucht, wie das funktionieren kann. In anderen Bereichen entwickeln Kinder Fragen zum Thema Strom, hantieren mit Mikroskop und Spiegeln oder hieven aus eigener Kraft mit einem Flaschenzug einen schweren Eimer in die Höhe, den sie allein nicht anheben könnten. Begleitet werden die Kinder dabei von Studierenden, die selbst eine forschende Haltung entwickeln und wissen, dass es nicht darum geht, Antworten vorzugeben. Der genaue Blick auf das einzelne Kind und seine bisherigen Erfahrungen, das gemeinsame Entwickeln von Fragen in Verbindung mit motivierenden Ideen, Zeit zum Ausprobieren, kleinen Impulsen und entwicklungsangemessener Unterstützung bei größtmöglicher Selbsttätigkeit der Kinder kennzeichnen die professionelle Rolle bei

naturwissenschaftlichen Bildungs- und Lerngelegenheiten. In dieser Atmosphäre widmen sich an diesem Freitag etwa 40 Kinder zwischen zweieinhalb und acht Jahren naturwissenschaftlichen Phänomenen, für die sie sich interessieren, bei denen sie hantieren und ausprobieren und dabei Vorwissen aufbauen, das für weitere naturwissenschaftliche Bildungs- und Lernprozesse viele Anschlussmöglichkeiten bietet.

Am Ende der Veranstaltung verabschieden sich einige Kinder (und auch manche Erwachsene) nur langsam und ungern. Die Zeit verging wie im Flug und von den vielen Stationen konnten sie nicht alle besuchen. „Gibt es nächstes Jahr wieder so einen Tag?“, fragt einer der letzten kleinen Besucher, bevor er mit seinem kleinen Bruder und seiner Mutter auf den Kirchplatz hinausgeht. Aber nicht nur den Kindern hat diese Experimentierwerkstatt Lust auf mehr gemacht. Auch die Studierenden berichten in der Reflexion – zum Teil selbst erstaunt – über den immensen persönlichen Wert der Veranstaltung. Dieser spiegelt sich zum einen in den positiven Erfahrungen im Umgang mit naturwissenschaftlichen Themen im Allgemeinen und zum anderen im Kompetenzerleben, das diese besondere Form der Theorie-Praxis-Verzahnung ermöglicht. Die Lust auf mehr zeigt sich auch in dem Wunsch einiger Studierender, das eigene naturwissenschaftliche Kompetenzprofil noch auszudifferenzieren und die naturwissenschaftliche Bildung durch das eigene Engagement nachhaltig im Elementarbereich zu stärken. Jutta Sechtig

Mathematik studieren mit Hilfe von YouTube

Dr. Thomas Ackermann setzt auf neueste Technik und didaktische Konzepte



Auf den ersten Blick eine ganz normale Vorlesung: Doch Privatdozent Dr. Thomas Ackermann zeichnet mit seinem „Convertible“, das auf dem Pult liegt, die Veranstaltung auf und stellt sie anschließend auf YouTube zur Verfügung. Fotos: Arne Geertz

Wer etwas Neues lernen oder ausprobieren will, der wird zunehmend auf YouTube im Internet fündig. In Videos wird gezeigt, wie man Gitarre spielen lernt, eine leckere Pflirsich-Himbeer-Torte backt oder sein Portraitfoto am Computer ein bisschen aufhübscht. Warum also nicht auch Mathematik-Vorlesungen online per Video vertiefen?

Privatdozent Dr. Thomas Ackermann ist von dieser Idee überzeugt. Im Wintersemester hat er damit begonnen, vier seiner Lehrveranstaltungen – Grundlagen der Geometrie, Leitidee Funktionaler Zusammenhang, Kunst und Mathematik und Zauberwürfelmathematik – aufzuzeichnen und bei YouTube auf seinem Kanal einzustellen.

Möglich wurde dies dank neuester Technik: Das wichtigste Zubehör, ein „Convertible“, das ist eine Art Tablet-Computer mit der Leistung eines vollwertigen PCs, plus Zubehör passt locker in eine Tasche. Darauf installiert ist ein Programm, das

alles, was auf dem Bildschirm passiert, aufzeichnet. Dazu ein kleines Mikrofon und ein spezieller Stift, mit dem man auf dem Touch-Screen sehr genau schreiben kann. Zusätzlich benötigt Ackermann noch einen HDMI-VGA-Konverter für die in den Räumen der PH vorhandenen Beamer. Wenn er will, kann Ackermann auch noch eine Webcam oder einen Visualizer, das ist eine Art Projektor, anschließen. In wenigen Minuten ist alles zur Aufnahme installiert. Einen zusätzlichen Mitarbeiter, der die Vorlesung aufzeichnet, oder selbstprogrammierte Software, die das Aufschreiben während der Präsentation ermöglicht, braucht Ackermann dafür nicht mehr: „Plattformen wie YouTube existieren schon länger, aber die Technik für die Aufzeichnung von Vorlesungen ist durch die neueste Hard- und Software handhabbar geworden.“

Los geht's. Heute steht im Hauptseminar Zauberwürfelmathematik die Gruppe der Zugmanöver und Permutationen auf dem Programm. „Jedes Zugmanöver induziert auf dem Zauberwürfel ein bestimmtes Muster, das sind die Permutationen...“ Schritt für Schritt erklärt Ackermann die Theorie und schreibt die nötigen Definitionen und Herleitungen in mathematischen Formeln auf sein Tablet. Ein Zugmanöver sieht dann beispielsweise so aus: $Z_9 = B^{-1}LD^2L^{-1}ULD^2L^{-1}U^{-1}B$. Die Buchstaben

stehen für die Seiten, die gedreht werden, und die Zahlen geben an, wie oft und in welche Richtung. Dies wird per Beamer an die Wand projiziert und gleichzeitig aufgezeichnet. Die Formeln ergänzt Ackermann durch handschriftliche Erläuterungen, Grafiken und sogar kleine Videosequenzen.

Videos einfach hinterher nochmal ansehen, wann und sooft man will

Die große grüne Tafel, die sich noch an der Wand des Seminarraums befindet, und auch die weißen Kreidefinger nach Ende der Vorlesung gehören für ihn der Vergangenheit an. Die Studierenden müssen auch nicht mehr hektisch mitschreiben wie früher, sie können sich ja hinterher alles auf YouTube anschauen, wann immer sie wollen. Und wenn sie etwas beim ersten Mal nicht verstanden haben, sogar mehrmals.

„Wir Studenten finden's auch toll. Wenn man mal krank ist, kann man sich das einfach auf YouTube nochmal ansehen“, sagt Jasmin Stoll begeistert. Dass auch ihre Stimme mit aufgenommen wird, wenn sie eine Frage stellt, macht ihr dabei nichts aus.

Nach der theoretischen Einführung sind die Studierenden am Zug. „Ich habe Ihnen hier eine kleine Aufgabe mitgebracht,

„erläutert Ackermann und blendet ein Zugmanöver ein, das sie ausführen sollen. „Nehmen Sie also Ihren Zauberwürfel zur Hand und experimentieren Sie ein bisschen. Und notieren Sie sich Ihre Beobachtungen.“ Während die Studierenden eifrig ihre Würfel drehen, geht Ackermann herum, spricht mit ihnen und beantwortet Fragen. Die Aufzeichnung pausiert währenddessen. Das hat den Vorteil, dass das Tablet nicht zu heiß läuft und dass Ackermann hinterher das Video nicht allzu stark schneiden und nachbearbeiten muss. Denn es kommt schnell einiges an Datenmaterial zusammen, im Schnitt über 200 Megabyte pro Sitzung, das sind beim Aufzeichnen von vier Lehrveranstaltungen pro Semester weit über 50 Gigabyte.

Didaktisches Konzept des Inverted Classrooms

Die Nachbearbeitung der Aufzeichnungen ist natürlich ein Thema. „Mein Ziel ist es, mitzuschneiden und so wenig wie möglich nachzubearbeiten. Aber das klappt im Moment noch nicht“, erklärt der Mathematikdozent. Die Mühe lohnt sich jedoch. Denn Ackermann will es nicht bei den Aufzeichnungen belassen. „Die Videoaufzeichnungen auf YouTube sind ein wichtiger Baustein des didaktischen Konzeptes.“ Dieses ist bekannt als „Inverted Classroom“ oder „das umgekehrte Klassenzimmer“ und wird von Ackermann im folgenden Semester eingeführt. In der ersten Lehrveranstaltungs-Sitzung (siehe auch <http://youtu.be/B38ahMzKuRk>) erläutert er das Lehrformat genauer. Zur Einführung zeigt er eine Karikatur von einer klassischen Lehr-Lernsituation: An der Tafel steht ein Lehrer mit Zeigestock und erklärt irgend etwas. An den Tischen sitzen die Lernenden. Über ihren Köpfen schweben lauter Gedankenblasen mit

Fragezeichen. „Eigentlich wird in diesen traditionellen Lehr-Lernsituationen fast gar nichts gelernt“, resümiert der Mathedozent. Mögliche Lösungen: Vermehrte Eigenaktivität durch offenen Unterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit und Projektarbeit. Die Lernenden, also zum Beispiel die Studierenden an der PH, sollten etwas „be-greifen“: Lernen mit Kopf, Herz und Hand!

Zeit gewinnen und effektiver nutzen

Genau das will Ackermann durch das didaktische Konzept des „umgekehrten Klassenzimmers“ erreichen. Den Teilnehmern erklärt er anschließend die Spielregeln: „Sie sind gefordert, Sie sollen selbst tätig sein, indem Sie die neuen Medien mit einbeziehen, nämlich die Videos auf YouTube. Diese Videos können von Ihnen zwar an jedem beliebigen Tag zu jeder beliebigen Uhrzeit – ob morgens im Zug auf dem Weg zur PH oder mitten in der Nacht – angeschaut werden, müssen aber als Vorbereitung immer vor der jeweiligen Präsenzveranstaltung bearbeitet sein.“ Die Bearbeitung sieht so aus: Zu den Videos stellt Ackermann Übungsaufgaben und Videoskripte zur Verfügung, welche von den Teilnehmern von einer www-Wolke online heruntergeladen und dann selbsttätig durchgearbeitet werden. Durch das zusätzliche Angebot auf seiner Lernplattform möchte der Mathedozent sicherstellen, dass seine Studierenden die Videos auch wirklich aktiv und konzentriert anschauen.

Und was passiert dann während der Lehrveranstaltung? „Alles. Alles an offenen Lernangeboten“, so Ackermann. Die eigenständige Vorbereitung der Studierenden ermöglicht nämlich eine effektivere Lehre in der Präsenz-Veranstaltungszeit: „Die Zeit, die dadurch gewonnen wird,

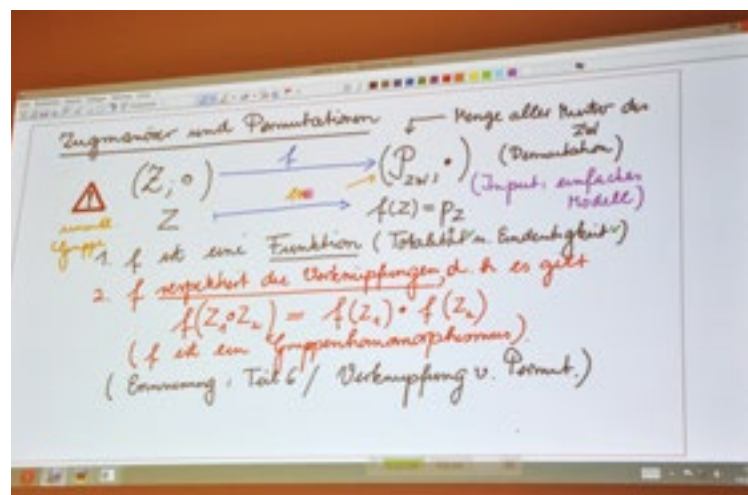
nutze ich, um mit den Studierenden den Lerninhalt beispielsweise durch verstärkten Einsatz kollektiver Lernformen zu vertiefen, zu diskutieren und eventuell auftretende Fragen zu beantworten.“

Und noch einen großen Vorteil bieten die Videoaufzeichnungen. „Mathematik ist oft sehr abstrakt und deshalb für manchen nicht so leicht verständlich. Früher haben Studierende zum Lernen Lehrbücher genutzt. Ein Vorlesungs-Video ist im Prinzip wie ein Lehrbuch, bloß anschaulicher“, erklärt Ackermann.

Warum Zauberwürfel?

Doch was macht - nebst klassischen Themen wie Geometrie und Funktionen – eigentlich gerade den Zauberwürfel für ein PH-Hauptseminar interessant? Und was hat dieser mit Mathematik zu tun? „Der Zauberwürfel bietet sich deshalb an, weil man sehr viele mathematisch schwierige abstrakte Begriffe, zum Beispiel aus der Gruppentheorie, begreiflich machen kann“, so Ackermann. Das manuelle Training mit dem Zauberwürfel fördert zudem in hohem Maße das räumliche Vorstellungsvermögen. Deswegen ist der Zauberwürfel auch für die Schule interessant. Gleichzeitig steht der Zauberwürfel exemplarisch für eine mathematische Modellierung. Dies alles macht ihn bei Lehramtsstudierenden beliebt, die das Thema auch gerne für die mündliche Prüfung wählen. Wer jetzt Lust bekommen hat, sich mathematischen Themen zuzuwenden und vielleicht auch mal (wieder) mit dem Zauberwürfel zu spielen, der kann sich im Internet informieren – natürlich auch auf dem Kanal von Dr. Thomas Ackermann unter www.youtube.com/channel/UC4o8MemqbFKRTFFLiUzqX5w.

Arne Geertz



Der Zauberwürfel hilft, mathematische Themen besser zu „be-greifen“ (linkes Foto). Statt eines Tafelanschriebs werden Formeln und Erläuterungen mit dem Beamer an die Wand projiziert und gleichzeitig aufgezeichnet (rechtes Foto).

Abenteurer ZIMT-Beratung

Studentische Hilfskräfte unterstützen nicht nur beim Arbeiten mit Onlinemedien



Die ZIMT-Beratung, das sind derzeit vier fleißige studentische Hilfskräfte, die in E-Learning-Fragen von Salome Rathfelder (E-Learning WiHi) unterstützt werden. Von links nach rechts: Thomas Bednarsky, Theresa Wirth, Karl Barth, Salome Rathfelder und Stephan Burkowski.

Foto: Jens Ehm

Von wegen grauer Alltag! In der ZIMT-Beratung geschehen einige abenteuerliche Ereignisse: So legte ein plötzlicher Internetausfall mitten im Semester die ZIMT-Beratung lahm: „Black Tuesday“, der Tag, an dem das Internet kaputtgegangen ist“, nickt Karl. So konnten die ZIMT-Berater natürlich nicht arbeiten, also nahm Karl – noch vor allen anderen – Kontakt zum Rechenzentrum auf. Schon bald war klar: Jemand hatte unerlaubten Zugriff aufs Netzwerk erlangt. „Die Suche nach dem Verursacher stellte sich mit den üblichen Methoden als kniffliger heraus als gedacht. Trotzdem gaben Andreas Bloedow (Rechenzentrum) und ich nicht auf und fanden nach einigen Stunden Schnitzeljagd die Störungsquelle. Wir konnten schließlich Schlimmeres verhindern und die ZIMT-Beratung ihre Arbeit wieder aufnehmen. Das war ein spannender Tag zwischen Netzwerkkabeln, Verteilern und Servern!“ Noch mysteriöser war ein Erlebnis, das ZIMT-Beraterin Theresa heute noch zum Schmunzeln bringt: Eines Morgens häuften sich unerklärliche

Ereignisse: „Über Nacht waren etliche Kekse aus unserem Süßigkeitenkörbchen verschwunden. Überall waren Krümel, von der Schokolade war nicht viel übrig! Eine Dozentin fragte nach, warum die ZIMT-Beratung denn telefonisch nicht erreichbar sei, und ich wunderte mich schon, als plötzlich etwas hinter mir durchhuschte: Ich drehte mich um, konnte aber nichts erkennen. Vielleicht hatte ich mir das auch nur eingebildet? Kurz vor den Prüfungen steht man ja bekanntlich unter enormem Stress.“ Doch später hörte sie wieder Geraschel und ein Kratzen und sah sie: Eine Maus hatte die ZIMT-Beratung aufgesucht! Theresa identifizierte den Nager als Dieb der verschwundenen Leckereien und fand bald auch die Ursache für die schlechte telefonische Erreichbarkeit der ZIMT-Beratung: ein durchgenagtes Telefonkabel! „Den kleinen Übeltäter nannte ich ‚Mr. Jingles‘ und bat Herrn Weber, den Hausmeister, das Kabel zu reparieren. Was für ein Tag!“, lacht Theresa.

Auch eine neue Chefin zu bekommen, war eine Herausforderung für die ZIMT-

Berater. Seit Mitte April 2013 leitet Carina Sommer (Geschäftsführerin ZIMT-Medienzentrum) die ZIMT-Beratung, woraus sich einige Neuerungen ergaben: „Wir haben mehr Mitspracherecht und regelmäßige Teamsitzungen. Außerdem haben wir gelernt, uns noch besser zu organisieren, und arbeiten daher trotz der hohen Auslastung schon an neuen Angeboten“, berichtet Thomas. Immer mehr digitale Lehr- und Lernmedien kommen zum Einsatz. Der Job der ZIMT-Berater wird dadurch vielfältiger. Zum Beispiel werden gerade eine Sprechstunde für internationale Austauschstudierende und zusätzliche Öffnungszeiten in Prüfungswoche und Semesterferien angeboten sowie Minischulungen zu Softwareanwendungen entwickelt. Die ZIMT-Berater werden dafür seit einigen Monaten gezielt geschult. Salome Rathfelder, seit 2011 wissenschaftliche Hilfskraft im E-Learning-Bereich des Medienzentrums, macht die ZIMT-Berater im Umgang mit der Lernplattform moopaed und dem E-Portfolio-System mahara fit.

Abgesehen von Abenteuern mit Mäusen und Hackern bringt es Studierenden viel, als ZIMT-Berater zu arbeiten: „Wir lernen viel über Didaktik und Kommunikation, z. B. wie man leicht verständliche Texte für ein Tutorial schreibt. Wir arbeiten gerade an Infomaterial für Studierende, wie sie eine Literaturverwaltungssoftware optimal fürs Studium einsetzen“, so Stephan. „Es ist ein schönes Gefühl, nicht ‚nur‘ als Student, sondern auch als

Mitarbeiter an der PH zu sein. Oft fragen mich Studenten um Rat und ich helfe gerne! Man kriegt außerdem einen guten Einblick ins Berufsleben und lernt, sich in Teamarbeit einzubringen, das hilft einem später sicher“, freut sich Thomas. Für Studierende und Lehrende ist die ZIMT-Beratung nicht mehr wegzudenken: „Bei eiligen Anfragen von Studierenden werden wir auch schon mal rund um die Uhr per Facebook angeschrieben“,

erklärt Karl, was zeigt, wie wichtig die studentischen Hilfskräfte der ZIMT-Beratung mittlerweile geworden sind. Nicht nur die Kunden sind zufrieden, auch die neue Chefin: „Die ZIMT-Beratung ist eine wichtige Anlaufstelle für Studierende und Lehrende. Unsere studentischen Mitarbeiter engagieren sich sehr. Die Zusammenarbeit macht mir sehr viel Freude!“

Carina Sommer



Die Arbeit in der ZIMT-Beratung ist sehr vielfältig: In wöchentlichen Meetings wird das Wichtigste besprochen (Foto links oben). Theresa Wirth erklärt einem Studenten, wie er bei seiner Präsentationsprüfung die Technik sinnvoll einsetzt (rechts oben). Karl Barth (links unten) bei der Beratung zu wichtigen Werkzeugen wie der Lernplattform moopaed, dem E-Portfolio-System mahara, der Literaturverwaltungssoftware Citavi oder auch MS-Word, PowerPoint und Excel. Auch Services zur Videobearbeitung gehören zu den Aufgaben. Stephan Burkowski digitalisiert Datenmaterial (rechts unten).

Fotos: Jens Ehm



Salome Rathfelder, die als wissenschaftliche Hilfskraft im ZIMT-Medienzentrum arbeitet, schult die ZIMT-Berater. Foto: Jens Ehm

„Ich liebe es, Menschen etwas beizubringen!“

Salome Rathfelder erzählt von ihrem Job als WiHi im ZIMT-Medienzentrum:

Als ich vor zwei Jahren die Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft (WiHi) bei den E-Learning-Services der ZIMT der PH Weingarten angetreten habe, wusste ich noch nicht, was alles auf mich zukommt, aber schon nach dem Bewerbungsgespräch war ich mir sicher: Sollte ich diesen Job bekommen, wäre dies mit Abstand das Beste, was mir passieren konnte. Dieser Job hat mich wie kaum etwas anderes auf das „Nachdem-Studium“ vorbereitet, zum Beispiel beim Erstellen von Screencast-Tutorials (Videoschulungen) für das E-Portfolio-System mahara. Hier wurde die komplette Verantwortung an mich übergeben und ich hatte die Chance, meine eigenen Ideen umzusetzen. Bei Fragen war natürlich immer jemand zur Stelle, sodass ich mich mit meinem Projekt nie alleingelassen fühlte.

Viele Dinge, die ich auch in meiner späteren Berufspraxis brauchen werde, konnte ich in meiner Zeit als WiHi in der Praxis ausprobieren. Eigenständig Schulungen zu leiten, hatte ich mir immer gewünscht, aber dass sich mein

Wunsch schon nach wenigen Wochen erfüllen würde – damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Wenn ich nicht gerade dabei war, eine Schulung oder meine mahara-Sprechstunde, die zweimal pro Woche in der ZIMT-Beratung stattfindet, vorzubereiten, gab es jede Menge andere interessante Dinge zu tun.

Natürlich war es mitunter auch ziemlich stressig, zum Beispiel die Wochen vor Semesterbeginn, in denen Lehrende Hunderte neuer moopaed-Kurse für ihre Lehrveranstaltungen beantragten, die ich rechtzeitig für den Lehrveranstaltungsbeginn anlegen musste. Und manchmal stellt einen auch die Technik vor einige Herausforderungen ;-). Dennoch werde ich dem E-Learning in meiner beruflichen Laufbahn nicht den Rücken kehren, denn E-Learning ist so vielseitig, wie die Menschen es sind. Ich liebe es, Menschen etwas beizubringen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sie zu unterstützen und zu beraten.

Mein persönliches Fazit als E-Learning-WiHi: Wie noch in keinem anderen Job durfte ich mich ausprobieren, über mich hinauswachsen und fühle mich perfekt vorbereitet für alles, was nach meinem Masterstudium kommen wird. Ich werde die Zeit als E-Learning-WiHi wirklich sehr vermissen. Salome Rathfelder

eckdaten zur zimt

Das Zentrum für Informations- und Medientechnologie (ZIMT) mit seinen Abteilungen Rechenzentrum, Campusmanagement und Medienzentrum hat die Aufgabe, Mitarbeiter und Studierende der PH Weingarten im IT- und Medienbereich zu beraten und zu betreuen. Ursprünglich wurde die ZIMT-Beratung im April 2007 als „Studentenpool“ des ZIMT gegründet und hat sich bis heute sehr stark weiterentwickelt.

Das ZIMT wird unter der Leitung von Dr. Michael Schäfer seit Frühjahr 2013 umstrukturiert. In diesem Rahmen wurden ZIMT-Beratung, E-Learning-Services und Audiovisuelle Zentrale zum neuen ZIMT-Medienzentrum unter der Leitung von Dr. Erika Ladurner zusammengefasst. Die Geschäftsführerin des neuen Medienzentrums Carina Sommer leitet gleichzeitig die ZIMT-Beratung.

Was macht die ZIMT-Beratung?

- Beratung nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu wichtigen Werkzeugen für Studium und Lehre wie der Lernplattform moopaed, dem E-Portfolio-System mahara, der Literaturverwaltungssoftware Citavi, aber auch MS-Word, PowerPoint und Excel,
- praxisorientierte Tipps für erfolgreiche PC-gestützte Präsentationen (z. B. für Präsentationsprüfungen),
- Unterstützung bei Problemen mit dem PH-Account,
- Hinweise zum reibungslosen Drucken und zur sinnvollen Nutzung aller IT-Angebote der ZIMT (z. B. dem WLAN),
- praxisnahe und zielgruppenorientierte mediendidaktische Materialien und Mini-Schulungen rund um den Einsatz digitaler Medien für Lehre und Studium,
- spontane Hilfestellung bei Fragen zu IT- und Medientechnik, z. B. wenn fürs Studium ein Film gedreht oder ein Interview digital aufgezeichnet werden soll,
- umfangreiche Services zur Videobearbeitung: Digitalisieren und Konvertieren von Audio- und Videodaten sowie Einführung Studierender und Lehrender in die eigenständige Nutzung der Videobearbeitungssoftware Pinnacle und Betreuung von Nutzern der angebotenen Videoschnittstationen. (cs)

Kontakt: ZIMT-Beratung

NZ 0.33/5

Tel.: 0751/501-8822

E-Mail: zimtberatung@ph-weingarten.de

Öffnungszeiten:

www.tinyurl.com/zimtberatung

169 Studienanfänger an der PH

Sommersemester beginnt mit Erstsemesterbegrüßung und Orientierungswoche



169 Erstsemestrige haben zum aktuellen Sommersemester ihr Studium an der PH Weingarten begonnen. Stadt und PH hießen die Neuen herzlich willkommen. Foto: Arne Geertz

Zum Sommersemester haben sich an der PH 169 neue Studierende eingeschrieben. Am Dienstag nach Ostern fand die traditionelle Erstsemesterbegrüßung der Stadt Weingarten und der PH im Kultur- und Kongresszentrum Weingarten statt.

„Heute ist der Tag, an dem Ihr Leben als Student neu beginnt“, sagte Katja Schirrmeyer von der Studienberatung, die zusammen mit ihrer Kollegin Claudia Kownatzki die Orientierungswoche für die Erstsemestrigen organisiert hat, und fügte hinzu: „Ab heute tragen Sie Verantwort-

ung für sich selbst.“ Dass die Studierenden dabei aber keineswegs auf sich allein gestellt sind, machte Claudia Kownatzki deutlich: „Bei uns geht es sehr familiär und freundschaftlich zu und nach einer Weile kennt man sich.“

Rektor Professor Dr. Werner Knapp ermutigte die Studierenden zur Selbstständigkeit. Es sei ganz wichtig, während des Studiums eigene Fragestellungen zu entwickeln und Initiativen zu ergreifen. Die PH Weingarten sei mit ihren sehr guten und guten Ergebnissen in der Evaluation

der Lehre, ihrem Qualitätsmanagement und dem „außerordentlich intensiven Praxisbezug im Studium“ der ideale Ort für ein erfolgreiches Studium.

Oberbürgermeister Markus Ewald lud die Studierenden ein, vom Martinsberg herunter in die Stadt zu kommen und sich aktiv ins städtische Leben einzubringen. Mit über 200 Vereinen biete die Stadt Weingarten den Studierenden viele Möglichkeiten. „Wir wollen eine Studententstadt sein“, betonte Ewald. (age)

Studentenwohnheim der Weißen Rose Bauarbeiten haben begonnen

Nach langen Verhandlungen mit Banken, Bauunternehmern und der Stadt Weingarten sowie einer kompletten Überarbeitung der ursprünglichen Pläne konnte das Studentenwerk Weiße Rose am 8. Mai mit den Bauarbeiten am neuen Studentenwohnheim in der Briachstraße starten. Es werden 172 Plätze für Studierende in zwei Gebäuden mit jeweils 4 Wohngeschos- sen mit modernstem Energiestandard geschaffen. Unter den beiden Gebäuden wird ein Foyer mit Lern- sowie Technik- räumen entstehen. Im rückwärtigen Teil des Gebäudes wird eine Tiefgarage mit 36 Stellplätzen erstellt. Die Fertigstellung des Baus ist auf den Beginn des Wintersemesters 2015/2016 geplant.

Da der Bebauungsplan eine maximale Bewohnerzahlobergrenze im Alt- und Neubau von insgesamt 300 Personen vor- sieht, muss das Studentenwerk bis 2020 im Altbau in der Briachstr. 10 die Bewoh-

nerzahl um 52 Plätze reduzieren. Dies soll mit notwendigen Sanierungsmaßnahmen verbunden werden, im Zuge derer immer zwei kleinere Zimmer zu einem größeren Zimmer zusammengelegt werden. Die ge- nauen Pläne wird das Studentenwerk in

den kommenden Jahren ausarbeiten. Mit diesem Bau wird ein weiterer großer Bei- trag zur Verbesserung der studentischen Wohnsituation in Weingarten/Ravens- burg geleistet.

Philipp Stähler



Für 172 Studierende werden moderne Wohnungen in der Briachstraße geschaffen. Architektenentwurf: Studentenwerk Weiße Rose



Dr. Ute Fischer, Prof. Dr. Werner Knapp, Daria Napolano-Matousek und Prof. Dr. Andreas Kittel (von links nach rechts) freuen sich über die Eröffnung der beiden neuen Beratungsstellen an der PH Weingarten.
Foto: Arne Geertz

Zwei Beratungsstellen sollen Studierende für Diagnose und Förderung qualifizieren

An der Pädagogischen Hochschule Weingarten wurden zwei neue Beratungsstellen eröffnet. Während sich die Arbeitsstelle ALiSS um Schüler mit Lernschwierigkeiten im Schrift-Sprach-Erwerb kümmert, will die zweite Beratungsstelle Jugendlichen mit Rechenstörung helfen und dabei insbesondere Studierende der Lehrämter für eine Förderung qualifizieren.

Die Beratungsstellen, die gemeinsam den neu eingerichteten Raum NZ 230.2 im Naturwissenschaftlichen Zentrum nutzen, ermöglichen es Studierenden, Erfahrungen in der Diagnose von Lese-, Schreib- und Rechenschwierigkeiten, in der individuellen Förderung der Kinder und Jugendlichen sowie in der Beratung der Eltern zu sammeln.

Mathematikprofessor Dr. Andreas Kittel, der die Beratungsstelle für Jugendliche mit Rechenstörung leitet, erklärte, wie seine Beratungsstelle funktioniert. Jeweils zwei Studierende würden ein Semester lang ein Kind fördern. Für die Studierenden gebe es eine Supervisionsveranstaltung, in der der Umgang mit dem Kind intensiv besprochen werde. Kittel erhofft sich davon „praxisnah ausgebildete und kompetente Studierende“. Gefördert werden Kinder mit „massiven basalen Verstehensproblemen“ in der Mathematik. Bei der Förderung gehe es darum, überhaupt eine Zahlenvorstellung und ein Verständnis für Rechenoperationen aufzubauen.

Kittel betonte, dass es dabei nicht um Nachhilfe gehe, sondern eher um eine Art Therapie, um die Förderung „gebrochener Existenzen, die vor Mathematik Angst haben“. Die betroffenen Schüler werden über Kontakte zu Schulen und Schulpsychologen vermittelt und zu Beginn der Förderung diagnostiziert.

ALiSS-Leiterin Dr. Ute Fischer sagte, dass es an vielen Schulen keine Fachspezialisten für die Diagnose und Förderung von Kindern mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten (LRS) gebe. Mit der Arbeitsstelle sollen Studierende in diesem Bereich verstärkt ausgebildet werden. Zurzeit absolvieren neun Studierende diese Zusatzqualifikation und fördern Schüler an Schulen in der Region. Eine von ihnen ist Isabell Hoffmann, die im sechsten Semester Lehramt an Grundschulen studiert. „Es ist schon unglaublich, wenn man sieht, welche Fortschritte ein Kind machen kann, wenn man es alleine fördert“, sagte sie.

Nicht nur Kinder und Studierende können von den beiden neuen Einrichtungen profitieren. Wie Rektor Professor Dr. Werner Knapp feststellte, habe auch die PH selbst ein großes Interesse, die Förderung zu beforschen und wissenschaftlich auszuwerten. Die Arbeitsstellen würden gut zu den Schwerpunkten und zur Hochschulstrategie passen.

Arne Geertz

Neuer Still- und Ruheraum eingeweiht

Studieren mit kleinen Kindern ist für Mütter immer noch eine tägliche Herausforderung. Um es ihnen dabei etwas leichter zu machen, hat die Pädagogische Hochschule Weingarten einen neuen Still- und Ruheraum eingerichtet.

Mit zwei bequemen Sesseln, Stillkissen, Wickelmöglichkeit, Krabbeldecke, Spieluhr und Kinderbüchern bietet der Raum im Naturwissenschaftlichen Zentrum (NZ 0.22) eine gemütliche Atmosphäre und eine gute Rückzugsmöglichkeit für Mutter und Kind. Auch ein Schreibtisch ist vorhanden, sodass die Mama arbeiten kann, wenn das Baby ein Nickerchen macht.

Der Raum steht übrigens nicht nur Schwangeren und Studentinnen mit kleinen Kindern zur Verfügung, sondern auch Mitarbeiterinnen der PH. Um die Einrichtung haben sich die Gleichstellungsbeauftragte der PH Professorin Dr. Marieluise Kliegel und die Gleichstellungsassistentin Julia Raßmus gekümmert. Die dafür notwendigen Investitionen konnten aus dem Professorinnenprogramm getätigt werden.

Rektor Professor Dr. Werner Knapp freute sich, dass es gelungen ist, die Studienbedingungen für Studierende mit Kind zu verbessern. Dies gehöre zu einer modernen Pädagogischen Hochschule dazu.

Die Gleichstellungsbeauftragte Marieluise Kliegel hofft nun, dass sich das Angebot schnell herumspricht und von den Studierenden gut angenommen wird.

Wer Interesse hat, kann sich an die Gleichstellungsassistentin Julia Raßmus, E-Mail rasmus@vw.ph-weingarten.de oder Tel. 0751/501-8141 wenden und von ihr einen Schlüssel für den Raum bekommen. (age)



Gleichstellungsbeauftragte Kliegel und Rektor Knapp freuen sich über den neuen Still- und Ruheraum.

Ministerin Bauer bei Eröffnungsfeier



Grund zu feiern hatten (von links nach rechts) Privatdozent Dr. Hüseyin Ağuıçenoglu, die Landesministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer und Rektor Professor Dr. Werner Knapp. Sie eröffneten den bundesweit ersten Erweiterungsstudiengang Alevitische Religionslehre/Religionspädagogik.

Fotos: Arne Geertz

Die PH hat am 16. Mai zusammen mit der Alevitischen Gemeinde den Erweiterungsstudiengang Alevitische Religionslehre/Religionspädagogik eröffnet. Zur Eröffnungsfeier dieses bundesweit einmaligen Zusatzstudiums kam die Landesministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer nach Weingarten.

Ministerin Bauer betonte, dass Weingarten genau der richtige Ort für dieses Studienangebot sei, denn die PH Weingarten habe den Aufbau und Inhalt des Studiums gemeinsam mit der Alevitischen Gemeinde entwickelt und damit bundesweit eine Vorreiterrolle eingenommen. Für die Aleviten sei es wichtig, ihren Glauben und ihre Kultur in Deutschland leben zu können. Inzwischen gebe es an 30 Grundschulen in Baden-Württemberg alevitischen Religionsunterricht, aber bislang noch keine

spezielle Ausbildung für die Lehrkräfte, so die Ministerin.

Rektor Professor Dr. Werner Knapp, der die zahlreichen Gäste – unter anderem den türkischen Generalkonsul Mustafa Türker Ari sowie den Vorsitzenden der Alevitischen Gemeinde Deutschland Hüseyin Mat – auf Deutsch und Türkisch begrüßte, erläuterte die Hintergründe für die Einführung des Erweiterungsstudiums: In Deutschland würden 600 000 Aleviten leben, die Glaubensgemeinschaft sei seit 2006 im Sinne des Grundgesetzes staatlich anerkannt und seit 2006 gebe es auch bereits alevitischen Religionsunterricht in Baden-Württemberg. Ravensburg habe eine sehr starke Alevitische Gemeinde und das Studienangebot passe gut in den Schwerpunktbereich der PH, der sich mit Migration, Globalisierung und deren Folgen auseinandersetzt.

Als Einladung zur Mitgestaltung der pluralistischen Gesellschaft lobte Privatdozent Dr. Hüseyin Ağuıçenoglu das Studienangebot. „Viele Aleviten fühlen sich der deutschen Gesellschaft verbunden und sehen sich als Teil der Gesellschaft“, sagte er und betonte, dass sich die Alevitische Gemeinde zur pluralistischen Gesellschaft und zum säkularen Rechtsstaat bekenne. Dieser sei Voraussetzung für Religionsfreiheit und „Grundlage für die friedliche Koexistenz verschiedener Glaubensgemeinschaften in der Migration.“ Ein Symposium am Nachmittag, auf dem über Fragen der alevitischen Identität in Deutschland und die alevitischen Wege nach und in Europa diskutiert wurde, sowie eine Feier der Alevitischen Gemeinde am Abend mit musikalischen Darbietungen rundeten das Programm der Eröffnungsfeier ab.

Arne Geertz



Spielecke in der Bibliothek

In der Hochschulbibliothek gibt es jetzt eine Spielecke für kleine Kinder. Während Mama oder Papa für ihr Studium wissenschaftliche Literatur wälzen, können sich die Kleinen mit Kinderbüchern und pädagogisch wertvollem Lernspielzeug die Zeit vertreiben. Die Spielecke bietet auch einen Erwachsenenarbeitsplatz mit Schreibtisch, damit die Kinder beaufsichtigt werden können, sowie Lärmschutzwände, um andere Bibliotheksnutzer nicht zu beeinträchtigen. Konzipiert wurde die Spielecke von der Gleichstellungsbeauftragten Professorin Dr. Marieluise Kliegel und ihrer Assistentin Julia Raßmus (Foto) im Rahmen des Professorinnenprogramms. (age)

„Wir dürfen kein Kind verlieren“

Tagung: Alphabetisierung und Grundbildung als gesellschaftliche Aufgaben

Alphabetisierung ist eine Aufgabe der Gesellschaft. Die dafür erforderlichen Ressourcen sollten daher von der Politik bereitgestellt werden – so das Ergebnis einer Tagung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH). Rund 50 Teilnehmer aus ganz unterschiedlichen pädagogischen Berufen sowie Vertreter der Landesregierung und der Kommunen waren am 16. Mai an die Hochschule auf dem Martinsberg gekommen, um über effektive Konzepte einer wirksamen Grundbildung und Alphabetisierung zu sprechen.

Allein in Baden-Württemberg können geschätzt rund eine Million Menschen nicht richtig lesen und schreiben. Rund 15 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter haben erhebliche Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben einfacher Texte, berichtete Professorin Dr. Cordula Löffler. Sie ist Professorin für „Sprachliches Lernen“ an der PH und Leiterin des bundesweit einmaligen Masterstudiengangs „Alphabetisierung und Grundbildung“. Obwohl seit rund 30 Jahren Alphabetisierungskurse für Erwachsene angeboten werden, vor allem an Volkshochschulen, bei kirchlichen Trägern und im Strafvollzug, seien sie aber immer noch nicht fester Bestandteil des Bildungssystems. Zudem gebe es für die Lehrenden kein spezifisches Berufsbild, kritisierte

Löffler. Darunter leiden auch die Absolventen des innovativen PH-Masterstudiengangs, die als Experten bislang kaum zum Einsatz kämen, bedauerte die Professorin. Geringe Studierendenzahlen seien die Folge – und dies, obwohl Alphabetisierungsexperten dringend gebraucht werden.

Alphabetisierung und Grundbildung waren auch Thema einer abschließenden Podiumsdiskussion mit Dr. Jörg Schmidt (Ministerialdirektor im baden-württembergischen Ministerium für Kultus, Jugend und Sport), Marianne Demmer (frühere stellvertretende GEW-Vorsitzende), Rainer Stolz (Bürgermeister der Stadt Stockach und stellvertretender Präsident des Städtetags Baden-Württemberg), Marlies Lipka (Geschäftsführerin des Fachverbands integrative Lerntherapie e.V.) und Dr. Jens Korfkamp (Leiter der VHS Rheinberg). „Wir dürfen kein Kind verlieren“, betonte Dr. Jörg Schmidt. Die Landesregierung habe sich dem Thema Alphabetisierung verstärkt angenommen und setze dabei auf Individualförderung, beispielsweise in Form von Sprachförderung im Kindergarten. Kinder mit Migrationshintergrund seien ein großes Thema, so Schmidt weiter. Auch Berufsschulen sollten durch Fördermaßnahmen erreicht werden. Wichtig sei vor allem, dass ein

Förderbedarf frühzeitig erkannt werde, sagte Marianne Demmer. Nicht nur die Eltern, auch die Schulen seien hier in der Pflicht. Und für eine gezielte Förderung sollten Experten eingesetzt werden, betonte sie. „Alle Kinder profitieren davon, wenn erfahrene Therapeuten in die Schulen kommen“, sagte Marlies Lipka. Viele Eltern könnten sich eine Individualförderung nicht leisten und die eigentlichen Lehrer seien mit der Lernförderung einzelner Kinder vielfach überfordert.

Die Kommunen investieren sehr viel in die Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen. „Wir setzen dabei nicht nur auf Quantität, sondern vor allem auf Qualität“, betonte Bürgermeister Rainer Stolz. Immer wieder aber geraten Kommunen dabei an ihre finanziellen Grenzen. „Die Ausgaben in diesem Bereich sind explodiert“, so Stolz.

Dr. Jens Korfkamp lobte: „Sie haben in Baden-Württemberg mit dem Masterstudiengang Alphabetisierung einen Diamanten.“ Nur durch eine Institutionalisierung dieser Experten bringe man ihn aber zum Leuchten. Auch Professorin Löffler appellierte an die Politik, Stellen für die Alphabetisierungsexperten zu schaffen und diese in die Schulen zu integrieren, statt vorhandene Mittel in zu viele Projektförderungen zu investieren.

Barbara Müller

Neue Spiele zur Frühförderung

Tag der Spiele stellt Ergebnisse des internationalen Projekts „spimaf“ vor

Pädagogen verschiedener Hochschulen und Ämter aus dem Bodenseeraum haben über mehrere Jahre 16 Spiele zur frühen mathematischen Förderung entwickelt. Diese sollen an einem Tag der Spiele am Samstag, 13. September 2014, von 9.15 bis 16.15 Uhr in der Inselhalle Lindau vorgestellt werden.

Die systematische Erprobung und Evaluierung dieser Spiele war Ziel des von der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) finanzierten Projekts „Spielorientierte mathematische Frühförderung“ (spimaf). Jeweils zehn pädagogische Fachkräfte aus verschiedenen Kindergärten in Deutschland, Österreich und der Schweiz setzten die Spiele von Januar bis Juni 2013 in ihrem Kita-Alltag ein und gaben anschließend Rückmeldungen

über Aspekte wie Spielbeliebtheit, Spielfluss, mathematisches Potenzial, Materialisierung und Regelverständnis. Anhand dieser Rückmeldungen fand eine erneute Überarbeitung der Spiele statt, die somit für den Praxiseinsatz optimiert wurden. Nach intensiven Erprobungs- und Verbesserungsphasen, sind die Spiele jetzt „reif“ für den Einsatz in der Praxis.

Am Tag der Spiele bekommen pädagogische Fachkräfte und alle Interessierten die Möglichkeit, die Spiele kennenzulernen und selbst auszuprobieren. Geboten werden:

- ein Überblick über die entwickelten Spiele,
- die Möglichkeit, die Spiele an verschiedenen Spieltischen ausgiebig zu erproben,
- begleitetes und selbstständiges Herstellen

ausgewählter Spiele,

- Kurzvorträge zum Potenzial und zur Bedeutung der Spiele aus mathematikdidaktischer, kognitionspsychologischer, frühpädagogischer und spieltheoretischer Sicht,
- eine kommentierte Videopräsentation zum frühen mathematischen Lernen mit Regelspielen.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Um Anmeldung mit dem Betreff „Anmeldung zum Tag der Spiele“ sowie unter Angabe von Name, Vorname, Wohnort, Beruf und Institution an die E-Mail-Adresse spimaf@phsg.de wird gebeten. Gerne können Sie auch Ihre Kinder mitbringen, bitte die Anzahl bei der Anmeldung angeben.

Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer
 & Julia Stemmer

Wissenschaft braucht Frauenkompetenzen

PH erhält Förderung durch das Professorinnenprogramm von Bund und Ländern

Die Kompetenzen hoch qualifizierter Frauen werden in der Wissenschaft dringend gebraucht. „Das in diesem Jahr neu aufgelegte Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder soll dazu beitragen, den Anteil der Frauen in Führungspositionen zu steigern und das Bewusstsein für eine stärkere Frauenförderung an den Hochschulen zu verankern“, sagt Dr. Birgit Schlachter von der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH). Seit rund drei Jahren ist sie Lehrbeauftragte, seit April 2012 abgeordnete Lehrerin im Fach Deutsch an der PH und vertritt derzeit eine Professur. Zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten der Hochschule Professorin Dr. Marie-Luise Kliegel hat sie ein neues Gleichstellungskonzept für die Hochschule auf dem Martinsberg erarbeitet – mit großem Erfolg: Als eine der 379 Hochschulen in Deutschland wurde



Dr. Birgit Schlachter freut sich über die Förderung der PH durch das Professorinnenprogramm. Sie hat den umfangreichen Antrag ausgearbeitet.

Foto: Arne Geertz

die PH zusammen mit 95 weiteren Hochschulen in das Förderprogramm aufgenommen. „Unsere Hochschule kann nun im Rahmen des Professorinnenprogramms maximal drei Professorinnen berufen, deren unbefristete Stellen in den ersten fünf Jahren jeweils über eine Anschubfinanzierung von bis zu 150.000 Euro jährlich finanziert werden“, freut sich Schlachter. Eine Stelle sei bereits mit einer Professorin besetzt worden.

Einen Gleichstellungsplan habe es an der PH Weingarten bereits gegeben, berichtet Schlachter. Die darin formulierten Ziele und Maßnahmen wurden auf der Grundlage einer Stärken-Schwächen-Analyse weiterentwickelt. „Es ist sehr schön, dass eine vergleichsweise kleine Hochschule wie die PH Weingarten ihre Infrastruktur und ihre Bemühungen in Sachen Gleichstellung ausbauen möchte“, sagt sie. Die oberschwäbische Hochschule wolle einen Schwerpunkt auf die Verbesserung der Familienfreundlichkeit legen und engagiere sich auch in der Nachwuchsförderung von Frauen. Auch eine Gleichstellungsreferentin ist eingestellt worden. Darüber hinaus müsse die Hochschule die Mittel, die durch die Finanzierung der drei Professuren aus dem Professorinnenprogramm frei werden, im Gegenzug in die Gleichstellungsarbeit investieren.

„Im Rahmen der 2008 gestarteten ersten Auflage des Professorinnenprogramms wurden bundesweit 260 Professorinnen berufen“, berichtet Schlachter. Für die zweite Auflage stellen das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die beteiligten Bundesländer zusammen wieder 150 Millionen Euro zur Verfügung. Das Professorinnenprogramm habe dazu beigetragen, den Anteil der Frauen in Führungspositionen zu steigern und das Bewusstsein für eine stärkere Frauenförderung an den Hochschulen zu verankern, so Bundesforschungsministerin Johanna Wanka. Die hohe Zahl der Bewerbungen zeige, dass an den Hochschulen ein Kulturwandel eingesetzt habe. „Wenn wir die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Deutschland gewährleisten wollen, können wir auf Frauen nicht verzichten“, so die Bundesministerin.

Barbara Müller

Anzeige

Info

Wissen

Service



**Dein Studium.
Deine Zukunft.
Deine GEWerschaft.**

Wir möchten, dass du in deinem Beruf richtig aufblüht. Deswegen unterstützen wir dich als größte gewerkschaftliche Interessenvertretung im Land schon während deiner Ausbildung mit klasse Bildungsangeboten, einmaliger bildungspolitischer Kompetenz, Beratung und Fachpublikationen und sichern darüber hinaus deine beruflichen Risiken ab. Übrigens: Die Mitgliedschaft in der GEW Baden-Württemberg ist für Studierende beitragsfrei.

Weitere Infos und Mitgliedsanträge findest du unter www.gew-bw.de oder in deiner Bezirksgeschäftsstelle.

GEW Südwürttemberg • Frauenstr. 28 • 89073 Ulm • bezirk.sw@gew-bw.de • Tel.0731 / 921 37 23

Studium

Wir bilden die Zukunft
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft





Engagieren sich für die Gleichstellung: Professorin Dr. Marieluise Kliegel (rechts) und Assistentin Julia Raßmus.

Foto: Arne Geertz

Mehr als nur Frauenförderung

Marieluise Kliegel über ihre Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte

„Gleichstellung ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal“, sagt Professorin Dr. Marieluise Kliegel. Seit 2006 ist sie Gleichstellungsbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH) und kümmert sich um die verfassungsrechtlich gebotene Gleichstellung von Frauen und Männern sowie um die Beseitigung von Benachteiligungen. In regelmäßigen Abständen wählt der Hochschulsenat aus den Reihen des weiblichen wissenschaftlichen Personals eine Gleichstellungsbeauftragte. Sie entwickelt in Kooperation mit dem Rektorat den Gleichstellungsplan als Bestandteil des Struktur- und Entwicklungsplans der PH Weingarten weiter und legt jährlich einen Rechenschaftsbericht ab. „Die Gleichstellungsarbeit an der PH ist Teamarbeit“, so die Professorin weiter. Zusammen mit der Beauftragten wähle der Senat als beratendes Gremium eine Gleichstellungskommission, die als fakultätenverbindendes Element den lebendigen Organismus der Hochschule abbildet. Seit wenigen Monaten komplettiert Julia Raßmus als Assistentin der Gleichstellung mit einer 50-Prozent-Stelle das Team. Als Masterabsolventin der Geschlechterforschung bringt sie umfangreiches Wissen über die neuesten Entwicklungen der Gleichstellungsdebatten mit.

Bereits 1985 ist an der PH die Stelle einer Frauenbeauftragten geschaffen worden. Um die Jahrtausendwende wurde das Aufgabenspektrum dann erweitert und das Amt in das der Gleichstellungsbeauftrag-

ten überführt. Die Gleichstellungsarbeit orientiere sich an vielen Gesetzesgrundlagen, berichtet Frau Kliegel. Vor allem das Hochschulrahmengesetz, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und die Gleichstellungsvorgaben von Bund und Ländern bilden eine wichtige Basis.

Verbesserung der Familienfreundlichkeit

Zugleich gelte es, das Gleichstellungskonzept der PH umzusetzen. „Wir legen dabei einen Schwerpunkt auf die Verbesserung der Familienfreundlichkeit unserer Hochschule“, so die Gleichstellungsbeauftragte. Dies steht deshalb besonders im Fokus, da es so möglich wird, wissenschaftliche Qualifikation und Familie zu vereinbaren. Erst vor Kurzem beispielsweise seien der neue Still- und Ruheraum und eine Spiel-/Arbeitsecke in der Hochschulbibliothek der PH eingeweiht worden (siehe Seiten 22–23). In diesem Zusammenhang steht auch das zentrale Thema der Frauenförderung: Rund 70 Prozent aller Studierenden sowie 66 Prozent der Mittelbau-Mitarbeiter und 34 Prozent der Professoren an der PH sind weiblich. Obwohl die PH damit einen der höchsten Professorinnenanteile unter den Hochschulen hat, zeigen die Zahlen, dass der Frauenanteil mit steigender Karriere-stufe deutlich abnimmt. Konzeptionell eingebunden ist das Gleichstellungsteam daher auch in Berufungs- und Besetzungsverfahren, bei denen die Gleichstellung eine eigene Stimme hat.

Ein weiteres Qualitätsmerkmal entsteht

zurzeit durch das Professorinnenprogramm II, in dessen Rahmen die PH Mittel für die Schaffung von drei Professorinnenstellen und umfangreiche Gleichstellungsmaßnahmen erhält (siehe Seite 25).

Professorin Kliegel ist als Gleichstellungsbeauftragte in zahlreichen Projekten und Gremien beratend tätig und auch die Förderung der Gender- sowie Frauenforschung liegt ihr sehr am Herzen. Beispielsweise können seit mehreren Jahren Abschlussarbeiten mit Genderbezug mit dem Genderpreis ausgezeichnet werden. Als Vermittlerin in Konflikten und bei der Suche nach Lösungen ist die Gleichstellungsbeauftragte gleichfalls gefordert. „Über regelmäßige Sprechstunden per E-Mail oder Telefon bin ich für Hilfe- und Ratsuchende gut erreichbar – alles selbstverständlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit“, betont sie.

Besonders wichtig ist ihr der Austausch mit anderen Gleichstellungsbeauftragten: Zwei- bis dreimal jährlich finden Treffen im Rahmen der Landeskonzferenz der Gleichstellungsbeauftragten sowie Treffen des Gender und Diversity Resorts der Internationalen Bodensee-Hochschule statt. Dadurch gibt es in Baden-Württemberg und auch international eine überaus starke Vernetzung. Eine enge Zusammenarbeit verbindet sie zudem mit ihrer Amtskollegin an der Hochschule Ravensburg-Weingarten.

Barbara Müller

Verzahnung von Theorie und Praxis

Neukonzeption des Orientierungs- und Einführungspraktikums mit Lehrpreis ausgezeichnet

Bereits seit fünf Semestern wird an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH) die „Neukonzeption der Verschränkung von Theorie und Praxis in der Eingangsphase der Lehramtsstudiengänge“ erfolgreich in der Praxis umgesetzt. „Unser Konzept bewährt sich bestens“, freut sich Professor Dr. Jörg Stratmann. Seit über drei Jahren ist er im Fach Erziehungswissenschaft Professor für Medienpädagogik und Medienkompetenz. Zusammen mit seinen Teamkollegen – Professorin Dr. Katja Kansteiner, Dr. Thomas Wiedenhorn, Dr. Stefanie Schnebel, Markus Janssen und Christoph Stamann – entwickelte er in einer Arbeitsgruppe des Fachs Erziehungswissenschaft ein neues Konzept für das Orientierungs- und Einführungspraktikum an Grund-, Haupt-, Werkreal- und Realschulen im Lehramtsstudium an der PH. Wichtige Kernpunkte der Neugestaltung sind die Anregung zur Reflexion des eigenen Unterrichts im Orientierungspraktikum, eine konstruktive Feedback-Kultur, forschendes Lernen und das E-Portfolio als verbindendes Element. Ende November vergangenen Jahres erhielten die Projektpartner für ihre Neukonzeption den Lehrpreis der Kreissparkasse Ravensburg.

Auch der Arbeitskreis des Schulpraxisamts der PH Weingarten sowie Vertreter der Seminare für Didaktik und Lehrerbildung Primar- und Sekundarstufe 1 in Baden-Württemberg haben an der Neukonzeptionierung mitgewirkt, berichtet Stratmann. „Unser gemeinsames Ziel war es, eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis zu erreichen.“ Durch die konsequent theoriegebundene Ausgestaltung

des Praktikums und die frühe systematische Verankerung forschenden Lernens im Rahmen des wissenschaftlichen Studiums im ersten Modul der Bildungswissenschaften werden die Studierenden bei der Aneignung grundlegender beruflicher Kompetenzen und einer forschend-reflexiven Haltung maßgeblich unterstützt.

Individuelles und kooperatives Lernen

Dabei, so Stratmann, stehen bildungswissenschaftliche Reflexionen und Peer-Assessment, das heißt die wechselseitige Ergebnisevaluierung der eigenen Lernprozesse, im Mittelpunkt des forschenden Lernens und der ersten Berufserfahrung. „Individuelles und kooperatives Lernen werden dadurch gleichermaßen selbstverständlich“, so Stratmann. Das Lernangebot wird von einer Blended-Learning-Umgebung flankiert, die unterstützendes Material zur Verfügung stellt. Darüber hinaus erhalten die Studierenden Begleitung durch Lehrende und geschulte Tutoren und erfahren so den Nutzen theoretischen Wissens für ihre praktischen Handlungsphasen. Mithilfe eines E-Portfolios hinterfragen sie ihr eigenes Unterrichtshandeln kritisch. „Dabei entwickeln die Studierenden neue Handlungsperspektiven“, so Stratmann, wobei ein Übergang zur forschenden Herangehensweise stattfindet: Die Studierenden nehmen ein in der Unterrichtspraxis erlebtes Problem als Ausgangspunkt für ihr Forschungsprojekt im Vertiefungsseminar.

Das Modell sei nach seiner ersten Erprobungsphase mit rund 300 Lehramtsstudierenden aufgrund deren Rückmel-

dungen maßgeblich überarbeitet worden, so Stratmann. „Unter anderem wurden die Portfolio-Aufgaben noch stärker konkretisiert.“ Mit der Konzeptualisierung seien auch Veränderungen in Teilen der Lehre der Studiengangsphase erfolgt, berichtet Stratmann. Insbesondere die begleitende Eingangsveranstaltung des Orientierungs- und Einführungspraktikums, die sich mit der Vorbereitung und Gestaltung von Unterricht beschäftige, habe sich zu einem Arrangement entwickelt, in dem individuelle Ausgangslagen und Erfahrungen Anknüpfungspunkte finden. „Und ein flexiblerer Seminarplan beispielsweise räumt den Studierenden mehr Erprobungs- und Beratungszeit ein“, so der Professor weiter. Neue Erfahrungen und studentische Rückmeldungen sollen auch künftig in das Praktikumskonzept einfließen. „Wir streben eine kontinuierlich-dynamische Weiterentwicklung an“, blickt Stratmann in die Zukunft.

Auch außerhalb der PH Weingarten erfährt die Praktikums-Neukonzeption Beachtung und Anerkennung: Eine besondere hochschuldidaktische Qualität wurde ihr innerhalb der Scientific Community attestiert. Die Hochschulrektorenkonferenz wies das Konzept als Good-Practice-Beispiel aus und seine Darstellung fand in mehreren Fachveröffentlichungen Erwähnung. Darüber hinaus wurde es in internationalen Workshops vorgestellt.

Barbara Müller

Mit dem Lehrpreis ausgezeichnet: Das Projektteam von Prof. Dr. Jörg Stratmann (links): Dr. Stefanie Schnebel (2.v.l.), Professorin Dr. Katja Kansteiner (3.v.l.), Dr. Thomas Wiedenhorn (4.v.l.), Markus Janssen (5.v.l.) und Christoph Stamann (nicht auf dem Foto). Den Preis überreichte Dr. Manfred Schöner (rechts) von der Kreissparkasse Ravensburg.
Foto: Arne Geertz



Fachtag zum Thema mehrsprachige Kitas

Das Potenzial voll entwickeln



Der ehemalige VW-Vorstandsvorsitzende Carl Hahn will durch mehrsprachige Kitas die Konkurrenzfähigkeit der Nation verbessern.

Foto: Arne Geertz

Mehrsprachige Kindertagesstätten werden in der Wirtschaft zum Teil schon als eine wichtige Zukunftsinvestition angesehen, in der Gesellschaft lösen sie jedoch nicht nur Begeisterung aus, sondern treffen auch auf Ängste und Vorurteile. Um das Thema voranzubringen und Vorurteile abzubauen, trafen sich Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und dem Kita-Bereich zu dem Fachtag „Mehrsprachige Kitas – Zukunftsinvestition der Wirtschaft“ am 12. Februar an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH). Initiiert wurde die Veranstaltung gemein-

sam von der Industrie- und Handelskammer Bodensee-Oberschwaben (IHK), den Johannitern und der PH. Als prominenten Gastredner konnte das Organisationsteam unter Leitung von Prorektorin Professorin Dr. Petra Burmeister den ehemaligen VW-Vorstandsvorsitzenden Professor Dr. Carl Hahn gewinnen.

Hahn hatte bereits 2007 in einem Wolfsburger Kindergarten in einem Pilotprojekt die zweisprachige Erziehung durch deutsche Erzieherinnen und englische Muttersprachlerinnen eingeführt. Auch in den Kindertagesstätten der „Saxony International School – Carl Hahn“ in Glauchau wird die zweisprachige Früherziehung praktiziert. Nun soll als zweite Fremdsprache Chinesisch dazukommen. Der ehemalige VW-Topmanager macht sich ernsthafte Sorgen um Deutschlands Zukunft. Besonders in Hightech-Branchen sei Deutschland nicht mehr vertreten. Unter den weltweiten Elite-Unis seien deutsche Hochschulen weit abgeschlagen, skizzierte Hahn in seinem Vortrag die Lage der Nation. Er fürchtet, dass Deutschland von den USA, China, Indien und anderen asiatischen Nationen technologisch abgehängt werde und ein zukünftiges Dasein als bedeutungslose Minination mit einer

überalterten Bevölkerung und einem enormen Schuldenberg fristen werde.

Die Antwort auf diese Herausforderung sei dem ehemaligen Topmanager zufolge die „Mobilisierung des Intellekts“. „Jedes Kind mit zwei Jahren kann zwei Muttersprachen lernen. Warum soll es nicht mit drei Jahren eine weitere Sprache lernen?“, so Hahn. „Wir müssen etwas tun, um das Potenzial voll zu entwickeln, das haben viele Nationen entdeckt“, mahnt der ehemalige Topmanager und ergänzt, die Nation müsse die Kinder entsprechend fördern, denn diese Kinder seien die Gesellschaft ab 2040.

Doch nicht überall stößt die Vorstellung einer zweiten Sprache in der Kita auf so große Begeisterung. Prorektorin Burmeister, die seit vielen Jahren über Zweisprachigkeit forscht, listete eine Reihe von Mythen zu dem Thema auf und widerlegte diese mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen. So leide beispielsweise die Muttersprache nicht etwa durch die zweite Sprache. In einem Test in einer zweisprachigen Kita hätten sich die Deutschkenntnisse der Kinder nicht nur altersgemäß weiterentwickelt, sondern wären zum Teil sogar besser als in einer Vergleichsgruppe ausgefallen. Kleine Kinder lernen Sprachen leichter, so Burmeister.

Wie es in einer mehrsprachigen Kita zugeht, zeigte Eva Walling, die bei den Johannitern den Fachbereich Kita leitet, am Beispiel der Kita MiniTu in Friedrichshafen. In einer Podiumsdiskussion mit IHK-Hauptgeschäftsführer Professor Dr.-Ing. Peter Jany, Frank-Ulrich Widmaier, Direktor der Talschule, die in der Grundschule zweisprachigen Unterricht anbietet, Ingo Metzger von Rolls Royce Power Systems, Petra Burmeister und Eva Walling konnten am Nachmittag die verschiedenen Perspektiven sowie die Fragen des Publikums erörtert werden. (age)

Übergang Schule–Beruf problematisch

Experten beschäftigten sich mit Folgen des demografischen Wandels für die Ausbildung

Der demografische Wandel und seine Folgen für Bildung und Ausbildung bewegen seit Jahren nicht nur Fachleute, sondern zunehmend auch eine breite Öffentlichkeit. Die Fachtagung „Demografischer Wandel und (Aus)Bildung“ fand am 13. Februar 2014 statt. Sie wurde durch Prof. Dr. Lothar Kuld und Prof. Dr. Elisabeth Schlemmer von der PH Weingarten

und von Prof. Dr. Andreas Lange von der Hochschule Ravensburg-Weingarten sowie von Dr. Thomas König von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart organisiert. Der Rektor der PH Weingarten Prof. Dr. Werner Knapp begrüßte die zahlreichen interessierten Gäste aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Die Tagung zielte auf die interdisziplinäre

Verknüpfung von Bildungsforschung, Sozialwissenschaften und Ökonomie, um die Risiken und Chancen des demografischen Wandels für die Jugend in der Berufsfindung abwägend und sachlich diskutieren zu können. Zum Auftakt waren Referenten aus Ökonomie und Soziologie geladen: Bernd Fitzenberger, Ph. D., Professor für Empirische Wirtschaftsforschung und

Ökonometrie an der Universität Freiburg, verbindet als Volkswirt Bildungsforschung mit Arbeitsmarktforschung. In seinem Auftaktreferat argumentierte er, dass die Jugendarbeitslosigkeit zwar zurzeit in Deutschland kein so großes Thema wie etwa in Südeuropa sei, trotzdem aber „massive Probleme beim Übergang Schule-Beruf“ bestehen: Zu viele Jugendliche kommen nur auf Umwegen oder ohne Ausbildung auf den Arbeitsmarkt. Und weil das Erwerbspersonenpotenzial aufgrund demografischen Wandels langfristig stark zurückgehe, könne sich die Gesellschaft das nicht mehr leisten. Trotz der allgemeinen guten Arbeitsmarktlage hatten 2011 1,5 Millionen Personen zwischen 25 und 35 Jahren keine abgeschlossene Berufsausbildung. Schwierigkeiten mache auch eine hohe Abbrecherquote in der Berufsausbildung. Als Gründe nennt Fitzenberger die nicht ausreichende Berufsorientierung an den Schulen. Schulen würden zu wenig auf Problemlösungskompetenz und nicht kognitive Fähigkeiten achten. Aber Übergangsprobleme seien auch ein Problem von Suche und Matching, das heißt das Finden des jeweils passenden Ausbildungsberufs. Dazu können und müssen die Schulabsolventen gut durch die Schulen vorbereitet werden. In einer empirischen Untersuchung über „Zusatzunterricht“ für Werkrealschüler dokumentiert Fitzenberger den positiven Einfluss einer Förderung der Berufsorientierung auf einen gelingenden Übergang

von der Schule in den Beruf. Aus soziologischer Perspektive referierte Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach, der die Professur für Sozialwissenschaftliche Bildungsforschung an der Universität Potsdam innehat. Er fokussierte Faktoren und Motive, die die Berufswahl Jugendlicher heute beeinflussen. In seinem Referat veranschaulichte er ein starkes Anwachsen von Zweitausbildungen. Gründe hierfür sind seiner Meinung nach neben karrierebedingtem Berufswechsel bei Absolventen aus dem Sekundarstufenbereich II auch Unsicherheit bei der Berufsorientierung insbesondere von Hauptschülern. Hierzu stellte er empirische Analysen zum Betriebspraktikum von Hauptschülern vor, in denen nachgewiesen werden konnte, dass neben „Orientierungswissen“ über Berufe insbesondere die Selbsteinschätzung der Eignung für einen Beruf, das heißt „Reflexionswissen“, einen nachhaltigen Einfluss des Praktikums auf die Berufsorientierung ermöglicht. Wie entwickeln sich Berufsfelder unter den Bedingungen des demografischen Wandels? Dieser Thematik ging Dr. Gerd Zyka vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg am Nachmittag anhand von Berufsfeldprojektionen nach. Zentrales Ergebnis der Hochrechnungen bis 2030 ist: Das Feld, in das Sozial-, Betreuungs- und Pflegeberufe fallen, wird auch zukünftig stark nachgefragt werden. Perspektiven erziehungswissenschaft-

licher Bildungsforschung und der Jugendforschung wurden schließlich anhand von ersten Thesen aus dem Forschungsprojekt „Demografischer Wandel und (Aus)Bildung“ von den Professoren Kuld, Lange und Schlemmer herausgearbeitet. Die Analysen richteten sich auf Problemfelder Jugendlicher bei der Berufsfindung bezüglich ihrer regional differierenden Mobilitätsbereitschaft und ihrer Wunschvorstellungen zur späteren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein paradoxes Ergebnis der Jugendforschung lautet, dass trotz der längeren Lebenserwartung die Jugendphase aufgrund zeitlicher Ausbildungsrestriktionen „verkürzt“ wird. Prof. Dr. Dr. h.c. Claus Mühlfeld, Soziologe und Professor für Sozialpädagogik (em.) an der Universität Bamberg, verwies in einer abschließenden Replik darauf, dass historische und anthropologische Aspekte bei der Erklärung von Geburtenrückgang und der Bereitschaft zur Familiengründung in Zeiten demografischen Wandels nicht vergessen werden dürfen. Im Rahmen der Tagung fanden zahlreiche interessante Expertengespräche mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung statt, in denen die Herausforderungen, Probleme und Lösungen zur Thematik diskutiert wurden.

Prof. Dr. Elisabeth Schlemmer
und Arne Geertz

Bildung und Wirtschaft

Gemeinsam zu mehr Nachhaltigkeit

„Die Wirtschaft braucht uns und wir brauchen die Wirtschaft“, sagte Professor Dr. Werner Knapp, Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH). Rund 250 Vertreter aus Wissenschaft, Erziehung und Wirtschaft waren zum Abschlusskongress der UN-Dekade zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) nach Weingarten gekommen, um sich über einen effektiven Dialog zwischen Bildung und Wirtschaft zu verständigen. Der Kontakt zur Wirtschaft sei in den vergangenen Jahren deutlich intensiviert worden, betonte Rektor Knapp. Man habe erkannt, dass man nur gemeinsam die Zukunft erfolgreich und nachhaltig gestalten könne. Die von der „Internationalen Arbeitsgruppe BNE Bodensee“ veranstaltete Tagung stand unter der Schirmherrschaft des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Bereits vor fünf Jahren hatte die Arbeitsgruppe



Die Tagung „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Bildung und Wirtschaft. Im Bild die Referenten und Organisatoren. Foto: Barbara Müller

zur Halbzeit der UN-Dekade einen viel beachteten Kongress in Weingarten abgehalten.

Das Konzept zur Tagung sei in mehreren Konzeptrunden entstanden, berichtete Karl Handschuh, Direktor des Staatlichen Seminars Meckenbeuren. Ziel sei es, dass Wirtschaft und Bildungseinrichtungen aufeinander zugehen. In Sachen Qualitäts- und Zukunftsanspruch gebe es schon jetzt viele Gemeinsamkeiten. Der Weg zur Nachhaltigkeit setze einen Transformationsprozess in der Gesellschaft voraus, gab Professor Dr. Martin Müller von der Universität Ulm zu bedenken. Proaktives Handeln führe zu Kostensenkungen und einem verantwortungsvollen Ressourcenumgang, senke den Schadstoffausstoß und steigere dadurch Genuss und Gesundheit. Darüber hinaus Sorge es emotional für ein gutes Gewissen. Für die Wirtschaft sieht Professor Müller gute Chancen, bei-

spielsweise durch Energieeinsparungen betriebliche Kosten zu senken, das Unternehmensimage zu steigern und Wettbewerbsvorteile zu sichern. Der Staat sei im Gegenzug gefordert, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass zwischen Gewinnerzielung und Nachhaltigkeit kein Gegensatz existiere.

Über Gestaltungsmöglichkeiten der „Großen Transformation“ hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft sprach Dr. Jana Rückert-John von der Technischen Universität Berlin. Viele Alltagspraktiken, so die Sozialwissenschaftlerin, würden Potenziale für mehr Nachhaltigkeit haben. Sie hängen allerdings meist an Strukturen, die nicht so einfach zu ändern seien. Hier sei es erforderlich, milieuspezifische Potenziale in Kommunikations- und Bildungsstrategien aufzuzeigen. Umweltaffine Alltagspraktiken gelte es darüber hinaus durch Wertschätzung und Honorierung

zu verstärken.

Am Nachmittag standen den Kongressteilnehmern acht Workshop-Angebote zur Verfügung, um nachhaltige und umweltfreundliche Projekte, Initiativen und Geschäftsideen der internationalen Region Bodensee-Oberschwaben, Vorarlberg, Graubünden und St. Gallen kennenzulernen. „Wir haben entdeckt, dass man auch beim Einkaufen ein richtig gutes Gefühl haben kann“, so eine Teilnehmerin. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erfordere vielseitiges Engagement, betonte Professor Dr. Hansjörg Seybold von der PH Schwäbisch-Gmünd in seinem Abschlussreferat. Neben der Wirtschaft seien auch Lehrer und Schulen verstärkt gefordert, junge Menschen auf dem Weg in die Nachhaltigkeit zu führen und zu begleiten.

Barbara Müller

Internationaler Psychologie-Workshop

Qualitative Daten hochwertig veröffentlichen

Qualitative Forschung in der Öffentlichkeit stärker sichtbar zu machen, das war eines der zentralen Themen des XV. Internationalen Workshops des Centers for Qualitative Psychology, dem sich Ende März an der PH Weingarten ein Kreis internationaler Teilnehmer aus China, Großbritannien, Saudi-Arabien, Spanien und Deutschland widmete. Man weiß schon lange, dass qualitative Forschung in unterschiedlichen Ländern und Disziplinen nicht den gleichen Stellenwert hat. Die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen ist aber eine Voraussetzung dafür, dass die Öffentlichkeit sie überhaupt wahrnehmen und entsprechend darauf reagieren kann.

Professor Dr. Christopher Day, ein renommierter Forscher der University of Nottingham, beglückwünschte Prof. Dr. Werner Knapp, Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten, zu solch einem inspirierenden Ort für Forschung. Er führte in seinem Vortrag aus, dass ein solcher Ort eine der besten Voraussetzungen dafür sei, um Forschung zu initiieren, die begeistert – sowohl diejenigen, die forschen, als auch diejenigen, die die Forschungsergebnisse rezipieren. Day,

der auch auf Einladung des Zentrums für Erwachsenenbildung vortrug, wies darauf hin, dass es für Forscher aus der Psychologie sehr schwierig sei, ihre Ergebnisse im angloamerikanischen Bereich in hochwertigen Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Dagegen seien die Zeitschriften in den skandinavischen Ländern der qualitativen Forschung eher zugeneigt. Unabhängig von den Traditionen und Schulen in einzelnen Ländern und Disziplinen gehe es aber immer darum, dass die zu erzählende Geschichte spannend ist, denn sonst fragen sich alle: „So what?“ – wozu?

Der Workshop des Centers for Qualitative Psychology wurde dieses Jahr an der Pädagogischen Hochschule Weingarten von der Präsidentin Professorin Dr. Karin Schweizer und ihrem Team bestehend aus Roswitha Klepser und Fabian Jobst sowie Hilfskräften aus der Psychologie und Biologie organisiert. Die inhaltlichen Themen reichten dabei von der Veröffentlichung von Ergebnissen aus der Lehramtsausbildung, der Arbeits-, Management- und Therapieforschung bis zum Umgang mit der Energiewende. Das Gemeinsame war der qualitative Zugang.

Prof. Dr. Karin Schweizer

IBH fördert neue Forschungsprojekte

Die Internationale Bodensee-Hochschule IBH, in der auch die PH Weingarten Mitglied ist, hat über eine Reihe von Projektanträgen entschieden.

Für das zweijährige Forschungsprojekt „Mehrsprachiges Vorlesen der Lehrperson in Schul- und Fremdsprache zur Förderung von Lesemotivation und Sprachbewusstheit auf Sekundarstufe I“ erhielt Professorin Dr. Ute Massler den Zuschlag von der IBH. In dem Regionalprojekt, an dem die PH St. Gallen und die PH Vorarlberg als Partner beteiligt sind, wird ein Unterrichtsetting entwickelt, das sprachübergreifendes Vorlesen der Lehrperson verbunden mit einem Strategietraining in Schul- und Fremdsprache umfasst.

Die PH ist außerdem zusammen mit der Hochschule Albstadt-Sigmaringen an dem Initialprojekt der FHS St. Gallen „The Personal Health Buddy“ mit Dr. Claudia Angele beteiligt, in dem eine Plattform für das individuelle Gesundheitsmanagement mit dem Schwerpunkt Essgewohnheiten und Ernährung entwickelt wird. Professor Dr. Wolfgang Müller, PH Weingarten, ist ebenfalls Projektpartner im Initialprojekt „E-Health Tool WOMAN-PRO“ der FHS St. Gallen, in dem eine e-Health Intervention zur Unterstützung des Selbstmanagements im Umgang mit Symptomen während der Behandlung von Frauen mit Krebsvorstufen/Krebs an den äußeren Genitalien entwickelt wird. Susanne Weber

Neue Literatur und eine App



Wie klug entscheidest Du?

Täglich treffen wir unzählige Entscheidungen. Was leitet uns dabei? Unser Bauch oder unser Kopf? Die App „mission: decision“ zeigt, in welche kleinen Fallen wir bei ganz alltäglichen Entscheidungen tappen können. Dabei handelt es sich oft um Fallen, die wir nicht einmal bemerken, selbst wenn wir gerade drinstecken. Die von Professor Dr. Ewald Mittelstädt und Professorin Dr. Claudia Wiepcke entwickelte App eignet sich gut für den Wirtschaftsunterricht. Sie kann von den Schülern durchgespielt und die Spielsituationen können im Unterricht mithilfe des Unterrichtsmaterials „Verhaltensökonomische Experimente“ aufgearbeitet

werden. Und darum geht's: „mission: decision“ schickt die Schüler auf eine Einkaufstour durch die Stadt. Sport? Mode? Musik? Die Schüler wählen eine Mission und stellen sich der Herausforderung: Sechs Entscheidungen warten auf sie. Diese klug zu treffen ist gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint: Lassen sie sich durch Gratisangebote verlocken? Reagieren sie auf bunte Bilder eher als auf Sachtexte?

Text und Foto: Verlag

Die App gibt es unter: www.mission-decision.de oder als native App für Android und für iPhones im iTunes-Store.



Verhaltensökonomische Experimente

Wirtschaftliche Entscheidungssituationen im Unterrichtsexperiment

Verhaltensökonomische Experimente

Gibt es einen Homo oeconomicus, wie er in Lehrbüchern beschrieben wird? Handeln wir stets rational? Ganz im Gegenteil: Im richtigen Leben sind unsere Entscheidungen unzulänglich und in manchen Fällen regelrecht vernunftwidrig. Warum ist das so? Mit dieser Frage beschäftigen sich verhaltensökonomische Experimente. Die zugrundeliegende Verhaltensökonomik berücksichtigt, dass Menschen sich in Entscheidungssituationen nicht immer kontrolliert und bewusst verhalten, sondern auch Affekte und Automatismen eine wichtige Rolle spielen. Besonders interessant sind jene Situationen, in denen es systematisch zu Abweichungen von der

streng ökonomischen Vernunft kommt. Die Effekte, die diese Abweichungen hervorbringen, werden Anomalien genannt. Die Verhaltensökonomik hat in den letzten vierzig Jahren viele Anomalien erkannt wie zum Beispiel Verlustaversionen oder den Hang zur Selbstüberschätzung. Anhand ökonomischer Experimente wird gezeigt, wie und warum wir so handeln und entscheiden, wie wir es tun.

Text und Foto: Verlag

„Verhaltensökonomische Experimente“ von Ewald Mittelstädt und Claudia Wiepcke. Herausgeber: Deutscher Sparkassenverlag 2012



Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit

Vom Bild des Kindes bis zur Familienbildung, von frühpädagogischen Konzepten bis zur beruflichen Situation von Erziehern/-innen – dieses bewährte Handbuch und Nachschlagewerk verschafft einen Überblick über alle Bereiche in Theorie und Praxis der Frühpädagogik. In über 40 Artikeln informieren renommierte Fachleute über den aktuellen Forschungsstand sowie frühpädagogische Fragestellungen und Aufgaben. Studierenden, Lehrenden, Forschenden und engagierten Praktikern/-innen bietet das Buch die Grundlagen für die Weiterentwicklung von Theorie und Praxis in der

frühen Kindheit. Die Themen dieser überarbeiteten und erweiterten Ausgabe sind u. a.: Kinder unter drei Jahren, Übergänge, Spiel, Tagespflege, Familie, Inklusion.

Text und Foto: Verlag

Fried, L. & Roux, S. (Hrsg.) Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit (3., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Berlin: Cornelsen 2013



Studierende aus dem Fach Biologie suchen im Küstenbereich nach interessanten Bewohnern. Fotos: Wilfried Körner

Ein Refugium für ungewöhnliche Species

Die Vulkaninsel Teneriffa bietet ein einzigartiges und recht urtümliches Ökosystem

Anfang März des Jahres 2014 befand ich mich eigentlich auf einer botanischen Entdeckungsreise durch die Vegetation der kanarischen Vulkaninsel Teneriffa. Das Eiland lockte mich mit seiner Vielzahl an Euphorbien (Wolfsmilchgewächse), Lorbeergehölzen und zahlreichen endemischen Species, die nur dort und auch da oft nur in räumlich eng begrenzten Tälern zu finden sind. Sie können sich sicherlich vorstellen, dass ein solch abgeschiedenes, teilweise recht urtümliches Ökosystem nur selten mit biologischen Einflüssen von außen konfrontiert wird. Allein die große Entfernung zum afrikanischen Festland verlangt tierischen sowie pflanzlichen Neuankömmlingen eine gewisse Flug- oder Schwimmkunst oder die Findigkeit ab, sich als blinder Passagier von eben einem solchen Beherrscher der Flugkunst einschleppen zu lassen.

Nun befand ich mich im südlichen Teil der Insel, durchstöberte den wüstenhaften Küstenbereich und erfreute mich an der einen oder anderen Kleinie (*Kleinia neriifolia*), als ich Zeuge eines wohl einzigartigen Schauspiels wurde. Eine etwa 20 Individuen umfassende Rote von Primaten, bei näherer Betrachtung stellten sie sich als Hominiden heraus, durchstreifte die karge Vegetation. Anscheinend hatten sie es geschafft, sich – mangels Flugfähigkeit – hier einschleppen zu lassen, und waren im ka-

narischen Sukkulentenbusch gestrandet. Rechnet man ihre Körpermassen zusammen, kann man selbst bei vorsichtiger Schätzung erschauern beim Gedanken, welch gewaltiges Geschöpf sie über die Wogen des Atlantik getragen haben muss. Mein wissenschaftliches Interesse war geweckt. Ich nahm mir vor, mich an die Fersen dieses sonderbaren Grüppchens zu heften. Wie würden sie sich in das neuartige Ökosystem einfügen? Würden sie ebenso große Schäden anrichten wie andere invasive Neozoen, die in einen neuen Lebensraum eingeschleppt werden und dort die heimischen Arten verdrängen? Möglicherweise könnte ich gar Zeuge der Bildung einer neuen Subspecies werden: *Homo sapiens ssp. canariensis*!

Angeführt wurde das Rudel von einem Weibchen mit eindrucksvoller roter Mähne. Alle folgten ihr und teilten ihr profundes Interesse an den verschiedensten Pflanzen, die sie entdeckte. Oder fürchteten sie nur ihren Zorn bei dessen Ausbleiben? Ich beschloss, der Gruppe für einige Tage zu folgen, um ihr Sozialverhalten zu entschlüsseln.

Was ich feststellte, war, dass es sie von Tag zu Tag scheinbar immer höher in die Berge zog. Etwa um ihren Stammesgöttern näher zu sein? Die wahrscheinlichere These lautet, dass sie in größerer Höhe die Chance sahen, wiederum ihr parasi-

täres Verhalten an den Tag zu legen, weil sie dort ein solch gewaltiges Flugwesen zu finden hofften, dass sie in ihre natürliche Umgebung zurücktragen würde.

Am zweiten Tag bewiesen sie erneut ihre Schläue, indem sie sich primitive, jedoch zeitweise durchaus fahrtüchtige Vehikel organisierten. Ob diese selbst gebaut oder schlicht der einheimischen Population geraubt waren, muss leider Spekulation bleiben.

Am dritten Tag hatte ich Brocken ihrer Kommunikation entschlüsselt. Anscheinend gab es eine große Zahl ihrer Artgenossen, die sich im Norden der Insel versammelten, um „Carneval“ zu feiern. Dabei handelt es sich ganz offenbar um ein religiös angehauchtes Paarungsritual, bei dem beinahe die gesamte Population in leichter Bekleidung heidnischen Tänzen frönt.

Nachdem diese rituellen Ausschweifungen abgeklungen waren, machte sich unser Rudel (sie selbst bezeichneten ihre Gruppe als „Pèhastudenten“) weiter an das Besteigen des höchsten Gipfels dieser Insel. Bei diesem, dem Teide, handelt es sich sogar um den höchsten Gipfel des Königreichs Spanien, in dessen Machtbereich sich Teneriffa befindet. Auf dem Weg dorthin trafen sie sogar auf das eine oder andere Individuum ihrer eigenen Art. Dabei handelte es sich meist um Sil-



Der mächtige Teide überragt die Insel und forderte die Gruppe zum Aufstieg heraus.

berrücken oder andere alte Exemplare. Sollte die Insel gar ein Refugium für diejenigen sein, die instinktiv spüren, dass ihre Tage gezählt sind? Unser Grüppchen jedenfalls interagierte zwar mit ihnen, machte jedoch keinerlei Anstalten, sie für längere Zeit als Mitglieder ihrer Gruppe zu akzeptieren. Dennoch konnte ich einmal beobachten, wie man versuchte, die Leiden eines dieser Alttiere zu lindern, das in einen stattlichen Kakteenstrauch gestürzt war. Schließlich zog es die Gruppe aber immer weiter auf den imposanten Gipfel des Teide.

Dort verlor ich unser wackeres Grüppchen dann auch aus den Augen. Sie hatten sich eines technischen Hilfsmittels bedient, einer an Seilen hängenden Stahlkabine, dem ich nicht so ganz zu trauen vermochte. So kann ich nur spekulieren, ob sie ihr Ziel erreichten und sich erneut in den Himmel tragen ließen, ob sie dem unwirtlichen Klima zum Opfer fielen oder ob sie sich gar der einheimischen Population anschlossen, die in den küstennahen Höhlen haust. Möglicherweise kann eine weitere Expedition in dieses fremde Ökosystem jene Fragen klären oder noch viele weitere aufwerfen. Vielleicht werden dann auch Sie dabei sein und mit eigenen Augen über das staunen, was mit Worten nur unzulänglich zu beschreiben ist.

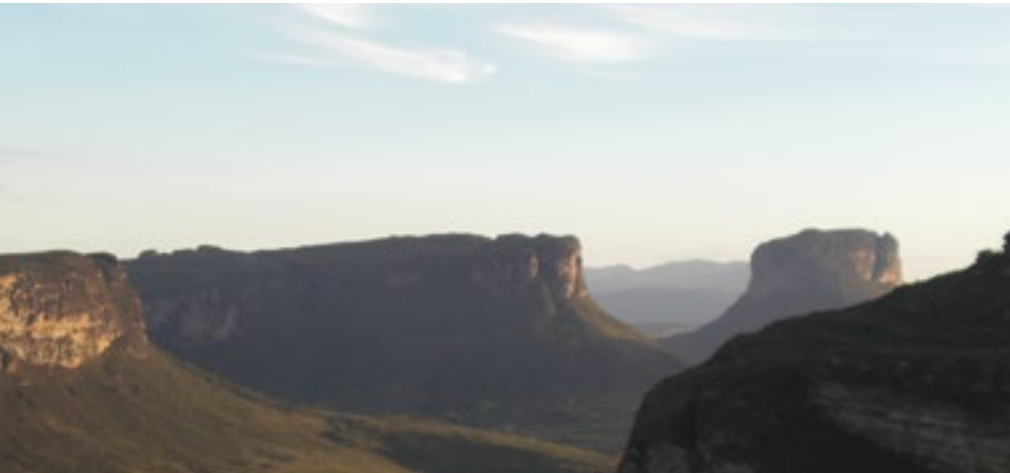
Robert Blank



Auch unterwegs stößt man auf interessante Pflanzen und Tiere.

Kolibris und Kanarienvögel statt Sperlinge

Inga Marén berichtet von ihrem Praktikum in einem brasilianischen Kinderhaus



Eindrucksvolle Landschaften, eine vielfältige Natur und lebensfrohe Kultur hat Brasilien zu bieten. Fotos: Inga Marén, privat



Der Regenwald, die „grüne Lunge der Erde“ ist durch Abholzung bedroht.



Inga Marén beim Praktikum im Kinderhaus (links) und abends bei einer spontanen Live-Capoeira-Aufführung.



Als ich davon erfuhr, dass es an der PH Weingarten die Möglichkeit gibt, im Rahmen des Elementarbildungsstudiums ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, war ich sofort von dieser Idee begeistert. Da mein heimlicher Traum eine Reise nach Südamerika war, meine Großtante vor 30 Jahren Brasilien bereiste und noch heute von diesem Land schwärmt, war mir schnell klar, dass ich mein Auslandspraktikum in Brasilien machen wollte.

Zur Vorbereitung meldete ich mich zu einem Sprachkurs „brasilianisches Portugiesisch für die Reise“ an der Volkshochschule Weingarten an. Leider kam der Kurs nicht zu Stande. Meine künftige Mentorin und Leiterin des Kinderhauses Bahia, Andrea Zambelli, half mir großzügigerweise über dieses Hindernis. Sie gab mir via Skype acht Portugiesischstunden, in denen ich die wichtigsten Vokabeln zum Smalltalk sowie einige Basis-Grammatikkenntnisse erwarb.

Das „Kinderhaus Bahia“, an dem ich mein achtwöchiges Praktikum absolvierte, ist ein privater Halbtags-Kindergarten im nordöstlichen Bundesland Bahia. Seine Einzigartigkeit in dieser Region besteht in der bilingualen Erziehung mit Deutsch als Hauptsprache. Das Angebot ist für Kinder im Alter von 1,5 bis 5 Jahren konzipiert und kostenpflichtig.

Grob skizziert lässt sich das Bildungssystem in Brasilien in zwei große Kategorien gliedern: öffentliche Bildung und private. Die kostenlosen staatlichen Schulen bieten meist ein weniger anspruchsvolles Niveau als die oft sehr teuren Privatschulen. Im „Kinderhaus Bahia“ gefiel mir die Umsetzung des pädagogischen Konzepts sehr gut. Das tägliche Programm ist sehr vielseitig. Im sogenannten Immersionsverfahren („Sprachbad“) lernen die Kinder die deutsche Sprache durch vielfältige Angebote spielerisch und schnell. Ich war begeistert, wie schnell die Kinder neue Vokabeln und Ausdrücke in Deutsch lernten. Trotz aller Vorbereitung erlitt ich einen sogenannten Kulturschock bei der Ankunft in Bahia. Alles war für mich neu: Flora und Fauna, zum Beispiel Gummibäume statt Platanen als Bürgersteigbegrünung, Kolibris und Kanarienvögel statt Sperlinge, das Klima - erst vor Ort merkte ich, dass mein Körper mit 12 Sonnenstunden pro Tag bei 30° Hitze und 80-prozentiger Luftfeuchtigkeit nicht gut zurecht kam - die bunte Gestaltung von Straßen und Kleidung, das Essen, die Mentalität

der Menschen und vor allem die Sprache. Ich war selbst erstaunt, wie sehr ich anfangs dadurch irritiert war, dass ich mich außerhalb des Kinderhauses sprachlich praktisch nicht ausdrücken und nichts verstehen konnte.

Nach der Überwindung meines anfänglichen Kulturschocks war ich vom Entdecken des Landes hellauf begeistert. Andrea Zambelli, die mich bei sich zu Hause unterbrachte, wohnt nur zehn Minuten vom Strand entfernt, daher konnte ich früh morgens, nachmittags oder am Wochenende zum Strand gehen. Dort genoss ich es, lange und ausgiebig Muscheln zu suchen, den Surfern und Fischern bei ihrer Tätigkeit zuzusehen oder am Strand zu joggen. Überhaupt verbringen die Brasilianer viel freie Zeit am Strand. Auch ich habe das Meer lieben gelernt!

Der Stadtteil von Lauro de Freitas, in dem Andrea Zambelli wohnt, gehört zu den vornehmeren Stadtgebieten. Folglich waren alle Wohnanlagen und Häuser von meterhohen Mauern umgeben und die Eingänge zumindest von Freisprecheinrichtungen und Portiers bewacht. „Wegen der Kriminalität“, hieß es. Am Rande von Salvador gibt es mehrere Favelas, in denen all diejenigen wohnen, die sich den Luxus der „neuen Mittelschicht“ nicht leisten können. Ich war beim Anblick der großen Armut anfangs sehr schockiert und traurig. Noch nie war ich zuvor mit so viel sichtbarem Elend konfrontiert gewesen.

Insgesamt gefiel mir die Hauptstadt Salvador de Bahia sehr gut. Die Häuser sind farbig bemalt, die Stadt wirkt bunt, lebensfroh und lebenslustig. Selbst die Gottesdienste sind sehr lebendig. Die Menschen empfand ich als sehr freundlich, hilfsbereit und zufrieden.

Besonders begeistert war ich von der Natur des Landes, die ich bei einem Ausflug in den Nationalpark „Chapada Diamantina“ erleben konnte. Ein anderes Erlebnis war für mich eine Capoeira-Live-Vorführung. Mir schien es, als geben Capoeira, Samba und der Strand den Menschen eine ganz andere Leichtigkeit als ich sie von Deutschland kenne. Nur mit der Hitze hatte ich meine liebe Not.

Problematisch empfand ich den Umgang mit dem Müll. Jeden Tag sah ich große Mengen an Restmüll in den Müllbehältern. Diese quollen zum Teil über und teilweise lag der Müll auch auf den Straßen. Ich glaube, dass die Restmüllberge ein enormes ökologisches Problem sind. Zudem fand ich die Abholzung des Regenwaldes erschreckend. In den letzten Jahrzehnten wurden 17 Prozent des Amazonas-Regenwalds in Brasilien und 93 Prozent des Atlantischen Regenwalds gerodet. Es bleibt auf jeden Fall ein wichtiges Thema, das bei dem ganzen Rummel um Karneval, persönlichen Wohlstand und Fußballweltmeisterschaft nicht vergessen werden darf. Die „grüne Lunge der Erde“ liegt nun mal in Brasilien!

Mein Praktikum im „Kinderhaus Bahia“ hat mein Bild von der Welt verändert. Ein Praktikum und/oder Studium im Ausland kann ich jedem nur empfehlen. Für mich ist es das gelebte Bildung, besonders für taktile Lerntypen.

Inga Marén

tipps

Zur Vorbereitung auf Brasilien empfiehlt Inga Marén:

- Landessprache (sehr gut) lernen
- viele Videos übers Land ansehen
- Reiseführer lesen, die tiefgründige Informationen über Mentalität und Gepflogenheiten bieten, z.B. „Lonely Planet“
- sich über Klima und Essen vorab informieren
- mit Menschen sprechen, die aus dem Land kommen oder viel in dem Land gereist sind
- eine Woche zum Ankommen einplanen
- in den ersten 4 Wochen erst mal innerlich ankommen und sich in Gelassenheit üben
- sehr höflich sein (die deutsche direkte Art kann als unhöflich empfunden werden)
- unbedingt Geschenke für die Gastgeber und alle möglichen Gelegenheiten mitnehmen (lieber mehr als zu wenige)
- sich auf eine starke Verflechtung von Arbeit und Freundschaft einstellen (es gibt eventuell weniger Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre als in Deutschland)

Treffen mit engem Papst-Vertrauten

Neue Hochschulkooperation mit Santiago del Estero in Argentinien

Die PH Weingarten hat einen neuen internationalen Partner dazu gewonnen: die Universidad Catolica in Santiago del Estero in Nordwestargentinien. Die Zusammenarbeit ist vor allem auf dem Gebiet der Religionspädagogik und der interkulturellen Pädagogik geplant.

Anlässlich des Besuchs zur Vertragsunterzeichnung der beiden Hochschulen hielt Dekan Professor Dr. Lothar Kuld aus dem Fach Theologie zwei viel beachtete Vorträge zur Situation des Religionsunterrichts und zur Entwicklung von Religion und Kirche in Deutschland. Kuld und der Leiter des Akademischen Auslandsamts Winfried Abt erhielten vielfältige Einblicke in die schwierige Arbeit einer privaten Hochschule in Argentinien. Ein besonderes Highlight war die Audienz beim Bischof von Santiago del Estero Monsignore Vicente Bokalic – vor allem auch weil der Bischof seine erste Woche im neuen Amt fungierte und als bisheriger Weihbischof



Winfried Abt (links) und Prof. Dr. Lothar Kuld (re.) trafen den Bischof von Santiago, Vicente Bokalic (Mitte), einen engen Vertrauten von Papst Franziskus. Foto: Auslandsamt

in Buenos Aires bis November 2013 einer der engsten Mitarbeiter von Kardinal Bergoglio, dem jetzigen Papst Franziskus, war. In einem sehr intensiven halbstündigen Gespräch mit einem durch seine persönliche Art beeindruckenden Bischof über den Grund des Aufenthalts und Re-

ligion im Allgemeinen antwortete dieser auf die Frage, was denn seine wichtigsten neuen Aufgaben seien, ganz im Stile seines Papstes: „Zuerst einmal zuhören, sich der Sorgen der Menschen annehmen.“

Winfried Abt



Elke Grundler (v.li.n.re.), Patricia Radrigán und Monica Bravo Granström.



Verschönerungsmaßnahme an der Schule „Casa azul“ in Santiago de Chile.



Ein typisch chilenisches Essen: Reineta und Palta



Ein Armenviertel in Valparaíso

Bildungsreise durch kontrastreiches Land

Projekt GECKO ermöglicht Austausch mit Chile

Als wir in Santiago de Chile nach 14 Stunden aus dem Flugzeug stiegen, kam uns zunächst eine Hitzewelle entgegen – und das, obwohl es schon Spätsommer war. Es war unser erstes Mal in Chile und wir freuten uns, ein neues Land und seine Bildungstradition kennenzulernen. Am Flughafen holte uns Alban Schraut, Rektor des deutschen Lehrerbildungsinstituts Wilhelm von Humboldt (LBI) – unsere Partnerhochschule –, persönlich zum gemeinsamen Frühstück ab. Schnell fanden wir, auch ohne vorherigen Schlaf, in einen intensiven Austausch über das Projekt und die didaktischen Themen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Es war unser einziger Tag zum Sightseeing. Mit einer Seilbahn fuhren wir auf den Hügel Cerro San Cristobal. Von dort hat man einen sehr schönen Ausblick und kann sich ein gutes Bild von der Stadt machen. Es ist eine große Stadt, mit 16 Millionen Einwohnern und einer entsprechenden Bebauung. Die Innenstadt ist gut organisiert in quadratischen Straßenblocks.

Andere Sehenswürdigkeiten sind zum Beispiel der Fischmarkt, der Mercado Central, wo man allerdings nicht in der Mitte des Marktes essen sollte, sondern besser an den Seiten, und La Moneda, der Präsidentenpalast. Überraschend schön, da er versteckt oben auf einem Hügel liegt, war

auch der Park Cerro Santa Lucia in der Nähe des Viertels Lastarria, wo man gut essen kann. Besonders gut hat der Fisch Reineta, eine Art Flunder, typisch für Chile, geschmeckt, auch die Gemüse, vor allem Tomate und Palta (Avocado), sind sehr lecker. Auch Pebre, eine Soße aus Tomaten, kleingeschnittenen Zwiebeln, Chili, Koriander und Schnittlauch, die man traditionell mit auf den Tisch stellt, war ein Genuss. Vorsicht aber mit dem Pisco (chilenischer Branntwein), der geht schnell in den Kopf! Typisch sind auch die Empanadas, gefüllte Teigtaschen.

Unser erster offizieller Besuch war natürlich beim LBI. Die Hochschule liegt in einem wohlhabenden Viertel in Santiago de Chile, Vitacura. Es ist eine sehr kleine Hochschule – „die kleinste Hochschule der Welt“, so Schraut – mit einigen Seminarräumen, einer kleinen Bibliothek und einer Verwaltungsabteilung. Professorin Grundler und ich besuchten ein Seminar von Schraut, in dem wir dann auch das Projekt GECKO vorgestellt haben.

Das LBI bildet bilinguale Erzieherinnen und Lehrkräfte pro Studienjahr mit ungefähr 16 Studienplätzen aus. Das Institut wird aus Deutschland finanziell unterstützt und zum Teil mit deutschen Lehrkräften ausgestattet. Das LBI arbeitet eng mit den Deutschen Schulen in Chile

zusammen. Weltweit gibt es rund 1200 Deutsche Schulen, in Chile sind es 23.

Ein Schwerpunkt unserer Reise lag auf dem Besuch bilingualer Bildungseinrichtungen. Wir wollten bilingualen Unterricht erleben und eventuelle Forschungsmöglichkeiten erkunden. Dafür besuchten wir zuerst die Kindergartengruppen der Deutschen Schule Santiago in der Nähe von LBI, was den Austausch erleichtert.

Da im Projekt GECKO über bilinguale Erziehung geforscht werden soll, ist die bilinguale Betreuung für das Projekt natürlich besonders interessant. Auch Praktikumsmöglichkeiten für Studierende der Elementarbildung könnten entstehen.

Die Kindergartenleiterin Gabriela Werner erzählte über eine altersaufgeteilte Betreuung, die uns schon fast wie eine Schule vorkam. Die Deutsche Schule hat einen guten Ruf, weshalb sie Tests durchführen muss, um eine Auswahl für die begrenzten Plätze treffen zu können. Alle Gruppen in Pre-básica (Kindergartenalter 4-6 Jahre) haben zwei Erzieherinnen. Eine spricht Deutsch mit den Kindern und eine Spanisch. Wenige Kinder sind deutscher Herkunft und sprechen eher wenig Deutsch, aber ihr Sprachverstehen ist ausgeprägt und sie können auch der Deutsch sprechenden Lehrkraft folgen.

Der nächste Besuch war in einer zweiten



Vom Cerro San Cristobal hat man einen schönen Ausblick auf die 16-Millionen-Einwohner-Stadt Santiago de Chile. Fotos: Monica Bravo Granström



An der Deutschen Schule in Valparaíso haben Kinder Impressionen ihres Landes an die Wand gemalt.

Foto: Monica Bravo Granström

Klasse der Deutschen Schule Santiago. Auch hier wird bilingual unterrichtet. Alle Kinder tragen, wie üblich in Chile, eine Uniform. Die Grundschulklassen befinden sich Tür an Tür mit dem LBI, was sehr praktisch für die LBI-Studierenden ist. Wenn da nicht die Uniformen wären, hätte die Schule sich in Deutschland befinden können.

Am Nachmittag konnten wir das Goethe-Institut besuchen. Der stellvertretende Institutsleiter Alberto Camú hat sich Zeit genommen, mit uns über den Deutschunterricht am Institut und mögliche Austauschmöglichkeiten zu sprechen. Am Goethe-Institut gibt es interessante Praktikumsmöglichkeiten für PH-Studierende. Auch wenn gut 12300 Kilometer Chile und Deutschland trennen, haben beide Länder vielfältige Beziehungen zueinander. Im Laufe der vergangenen gut 150 Jahre fanden viele Deutsche aus zum Teil völlig unterschiedlichen Gründen in Chile eine neue Heimat und heutzutage sind immer noch viele deutsche Einflüsse zu bemerken. Die vielen deutschen Bildungseinrichtungen sind ein gutes Beispiel dafür und bieten für das Projekt gute Voraussetzungen.

Am Mittwoch besuchten wir eine weitere Deutsche Schule, die Thomas-Morus-Schule. Auch dort wird bilingual unterrichtet. Am Nachmittag verließen wir die wohlhabenden Viertel und besuchten eine chilenische Schule in einem bildungsfernen Viertel. Die Einrichtung dieser Schule war rar und die Räume klein, aber die Lehrkräfte kompensierten dies mit viel Engagement. Uns wurde erzählt, dass viele Eltern ihre Kinder in die Schule schicken würden, damit sie mindestens eine richtige Mahlzeit pro Tag bekämen. Als Nächstes wurde der interkulturelle Kindergarten Solcito besucht. In Solcito wird die Kultur der Mapuche (indigenes Volk) auch berücksichtigt, was normalerweise

nicht der Fall ist.

Unsere letzten Besuche fanden in Valparaíso/Viña del Mar an der Küste statt, rund anderthalb Stunden Busfahrt entfernt von der Hauptstadt. Die Deutsche Schule Valparaíso verfügt über eine sehr große Anlage, die momentan umgebaut wird. An dieser Schule wird nicht bilingual unterrichtet, aber man kann dort Deutsch als Fremdsprache lernen. Die Bildungsangebote reichen vom Kindergarten bis zur Oberstufe.

Voller neuer Eindrücke stiegen wir am Freitag wieder ins Flugzeug. Obwohl Chile ein ziemlich europäisiertes und amerikanisiertes Land ist, mit vielen deutschen

Einflüssen, ist vieles einfach anders. Deutsche Pünktlichkeit sollte man nicht erwarten, vor allem weil es auf den Straßen viel Verkehr gibt. Unsicher muss man sich meistens nicht fühlen, wie es in einigen anderen lateinamerikanischen Ländern der Fall ist, auch wenn man mit den Wertsachen aufpassen sollte. Um das Land und die Kultur am besten zu erleben, sollte man Spanisch sprechen können. Beeindruckt waren wir von den schönen fremdsprachlichen Angeboten, von denen man bei uns in Baden-Württemberg gerne mehr sehen würde.

Monica Bravo Granström

projekt gecko

Im Herbst 2013 startete das Projekt GECKO (Germany-Chile-Kooperation), ein binationales Studien- und Forschungsprojekt zwischen der PH Weingarten und dem deutschen Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt (LBI) in Santiago de Chile. GECKO ist ein Projekt im Rahmen des Baden-Württemberg-STIPENDIUMs für Studierende – BWS plus, eines Programms der Baden-Württemberg-Stiftung.

Einer der Schwerpunkte von GECKO ist die fremdsprachendidaktische (Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache, DaZ/DaF) und forschungsmethodische Qualifizierung. Studierende der PH haben an der Partnerhochschule und in Schulpraktika in Chile die Möglichkeit, Erfahrungen im Lehrbereich DaZ/DaF oder CLIL (Content and Language Integrated Learning) zu sammeln und in diesem Bereich zu forschen. Umgekehrt besteht für Studierende aus Chile dieselbe Möglichkeit in Weingarten. Im Sommersemester 2014 studiert César Suazo aus Chile als erster Stipendiat des Projekts an der PH und im August 2014 gehen die ersten deutschen Studierenden nach Chile.

Ein anderer Schwerpunkt des Projekts ist der Dozierenden-Austausch. Im März 2014 hatten Professorin Dr. Elke Grundler und die Projektkoordinatorin Monica Bravo Granström die Gelegenheit, Chile zu besuchen. (mbg)

Projektleiterin GECKO:

Professorin Dr. Petra Burmeister, Prorektorin für Forschung

Ansprechpartnerin GECKO:

Monica Bravo Granström, Tel.: 0751/501-8059, E-Mail: bravo@ph-weingarten.de

Weitere Informationen:

www.lbi.cl, www.bw-stipendium.de

Beam me to PH!

Studierende brauchen eine effektive Lösung des Parkproblems



Parken kreuz und quer: So sieht's an manchen Tagen auf dem Martinsberg aus. Viele Studierende wohnen im Umland und kommen mit dem Auto. Auf den erlaubten und auch den unerlaubten Parkflächen wird es da ganz schön eng. Foto: Arne Geertz

Die Pädagogische Hochschule Weingarten ist zum Studieren einer der schönsten Orte Oberschwabens. Eine tolle Lernatmosphäre, organisierte Lehrveranstaltungen und allseits beliebte Studentenpartys ziehen junge Leute aus ganz Deutschland nach Weingarten. Die Anzahl der Anmeldungen steigt von Semester zu Semester; über 3000 Studenten sind mittlerweile an der Pädagogischen Hochschule Weingarten immatrikuliert.

Diese wohnen jedoch nicht alle in der Nähe der Hochschule, sondern viele pendeln mit dem Auto. Dadurch ist es manchmal schwer, pünktlich zu Vorlesungen zu erscheinen. Die Parkplatzsituation ist sowohl für die Studenten als auch für die akademischen Mitarbeiter, Dozenten und Anwohner eine Qual. Zu wenig Parkplätze, fehlende Markierungen auf den geteerten Flächen, eingeparktwerden und Dellen am eigenen Auto – dies sind nur einige der Impressionen, die aus Studentensicht das Leben an der PH Weingarten trüben. Folgen sind meist Strafzettel oder verpasste Termine, unter anderem Sprechstunden – und im schlimmsten Fall sogar Prüfungen.

Generell gilt bei der Parkplatzsuche: Wer zuerst kommt, parkt zuerst. Für Studenten, die erst gegen Mittag ihre erste

Vorlesung haben, ist dies eine Loose-loose-Situation. Auch die Jahreszeiten beeinflussen und erschweren die Parksituation. Im Frühling sind die Parkplätze matschig und wahre Dreckschleudern, dasselbe Spiel auch im Herbst. Im Winter ist es kaum möglich, die nicht geräumten Parkplätze zu befahren, ohne das eigene Auto in ein Boxauto vom Rummelplatz zu verwandeln.

Bisher hat sich nichts getan

Die Schwäbische Zeitung widmete bereits im Frühjahr 2012 der Parkplatzsituation einen Artikel. Hier wurde zum wiederholten Male das Versprechen von Oberbürgermeister Markus Ewald aufgegriffen, wonach demnächst Gespräche mit dem Land stattfinden würden, um das Problem zu beseitigen. Die Stadtverwaltung stellte in dem Artikel ebenfalls fest, dass das Land bereit sei, weitere Stellplätze anzulegen, wenn es im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten stehe. Bisher hat sich aber nichts getan.

Die Verfasste Studierendenschaft setzt sich ebenfalls für eine Verbesserung der Parkplatzsituation ein. Sie nimmt Beschwerden und Impulse von Studenten entgegen und leitet sie weiter.

Die Situation wird von den Studenten teilweise sarkastisch betrachtet: Ideen wie ein PH-Parkhaus oder die Beam-Technik aus Hollywood-Filmen werden als mögliche Lösungen genannt. Aber soll die Lösung des Problems Warten sein? Warten auf die Beam-Technik oder auf den langersehnten helfenden Eingriff vonseiten des Landes? Natürlich wäre es für alle Beteiligten sehr einfach, wenn man morgens einen Knopf an der Haustür drückt und sagt: „Beam me to PH!“. Dies wird aber erst einmal ein Traum bleiben. Was wir brauchen, ist kein Beam-Knopf, sondern eine effektive Lösung des bereits zu lange andauernden Parkproblems.

Mareike Cwojdzinski

Ergänzung der Redaktion:

In der Zwischenzeit hat das zuständige Amt für Vermögen und Bau Baden-Württemberg zu dem Thema eine Versammlung der Anlieger organisiert, auf der erste Konzepte vorgestellt wurden. Wann, ob und in welchem Umfang diese realisiert werden können und ob eine Verbesserung für die Studierenden erreicht wird, bleibt allerdings abzuwarten. Die nahaufnahme bleibt an dem Thema dran. (age)



Big Band der Hochschulen Weingarten

Von einer Idee zum festen Bestandteil des Lebens auf dem Martinsberg

Das Sprichwort „Von 0 auf 100“ kennt man vor allem aus dem Bereich des Motorsports, doch auf die Big Band der Hochschulen Weingarten trifft es genauso zu. Bis zum Wintersemester 2013/2014 konnte noch niemand ahnen, dass die musikalische Kulturlandschaft Oberschwabens um eine musikalische Gruppierung der ganz besonderen Art reicher werden würde.

„Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Bereits im Sommersemester 2013 bestand aus studentischer Initiative heraus die Idee, eine neue musikalische Gruppierung auf dem Martinsberg zu gründen, doch die Idee steckte noch tief in den Kinderschuhen. Für Sebastian Bernauer und Benjamin Merschen war jedoch schnell klar: „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Natürlich stellten die beiden sich stetig die Frage, ob ihre Idee überhaupt bei den Studierenden Zuspruch finden würde. Doch die Studierenden beider Weingartner Hochschulen zeigten sich mehr als begeistert von dem „Projekt“ Big Band. Nachdem die Aula der Pädagogischen Hochschule als Probenraum hatte reserviert werden können, wurden die ersten E-Mails an die Studierenden verschickt. Bereits zwei Tage nach der Ankündigung war die Big Band vom Saxophon bis zur Gitarre vollständig besetzt und die Proben konnten beginnen.

Wie alles begann...

Pünktlich zum Wintersemester 2013/2014 startete die Big Band ihre Proben in der Aula der PH. Die swingenden Klänge der Saxophone und die modernen Rhythmen des Schlagwerks zogen schnell interessierte Zuhörer vor die großen Türen der Aula, um einmal zu lauschen, was darin so vor sich geht. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich so die Nachricht der Existenz einer Big Band an beiden Hochschulen, wodurch noch nach dem eigentlichen Startschuss immer wieder weitere interessierte Musikerinnen und Musiker zur Big Band hinzustießen. Nach nur sechs Proben war es dann soweit, die Big Band durfte bei der Neujahrsfeier der PH ihr Können erstmals unter Beweis stellen. Natürlich war zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher, was die Big Band noch alles erwarten würde, doch bereits am Nachmittag der Neujahrsfeier erreichte die Big Band eine Vielzahl an Anfragen begeisterter Zuhörer. Selbst außerhalb der Hochschulmauern finden sich immer wieder bekenkende Fans, die sie gerne zur Umrahmung von Feierlichkeiten anfragen.

Und aktuell?

In der Big Band spielen derzeit 40 Musikerinnen und Musiker beider Hochschulen. Seit dem Sommersemester 2014 ha-

ben sich zusätzlich die ersten Lehrenden eingereiht. Sogar eine österreichische Studentin, die ihr Praxissemester in Oberschwaben absolvierte, fand ihren Weg in die Big Band. Dies steht exemplarisch dafür, wie ernst es den Beteiligten der Big Band ist, Verbindungen zu schaffen – Verbindungen zwischen den Hochschulen, zwischen den Studierenden untereinander und zur Region. In diesem Sinne gab es auch schon ein großes öffentliches Konzert in Kooperation mit der Stadt Weingarten am 24. Juni im Stadtgarten.

Geschichte und Repertoire

Die Geburtsstunde der Big Bands lässt sich auf das Ende der 1920er Jahre festlegen. Bis zu diesem Zeitpunkt prägten vor allem Jazzbands das musikalische Leben in Amerika. Doch nach der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 wurden viele Ensembles zur Auflösung gezwungen und ein Musizieren in den bisherigen Formationen war nur noch ganz schwer möglich. Die nun arbeitslosen Musiker mussten sich aus diesem Grund in einer „wirtschaftlicheren“ Formation zusammenschließen, woraus die ersten Big Bands entstanden. Der Sound der Big Band wurde zu dieser Zeit vor allem durch die „Swing-Ära“ geprägt und Count Basie und



Die neu gegründete Big Band der Hochschulen Weingarten erfreute die Teilnehmer bei der Erstsemesterbegrüßung und die PH-Mitarbeiter beim Neujahrsempfang mit klassischem Sound und modernen Rhythmen. Fotos: Arne Geertz

Glenn Miller brachten die Big Band endgültig zu internationalem Ansehen. Die Big Band der Hochschulen Weingarten hat es sich zur Aufgabe gemacht, den klassischen Big-Band-Sound der 20er zu erhalten und um moderne Rhythmen des 20. und 21. Jahrhunderts zu ergänzen. Somit ist das Repertoire nicht nur, wie die Mitglieder der Big Band selbst, bunt ge-

mischt, sondern bietet auch jedem Zuhörer absoluten Hörgenuss.

Interesse geweckt?

Sie möchten uns anfragen oder selbst mitspielen? Gerne können Sie uns über info@bigband-weingarten.de kontaktieren. Wir freuen uns über jede Nachricht! Ach

ja, und vergessen Sie nicht, auf unserer Homepage www.bigband-weingarten.de vorbeizuschauen. Dort finden sich noch weitere Informationen zu den Mitgliedern, zur Musik und natürlich auch alle aktuellen Konzerte im Überblick.

Big Band der Hochschulen Weingarten

Tanzen auf der Hochschulnacht



Auf zur Hochschulnacht: Studenten posieren auf den Plakaten und Flyern und werben für die Party. Die nahafnahme verlost 5 x 2 Gästelistenplätze.

Foto: Hochschulnacht

Seit Oktober 2011 gibt es die Ravensburger Hochschulnacht. Zwei- bis dreimal pro Semester öffnet die Kantine am Donnerstag ihre Türen für alle Studenten der PH und der Hochschule Ravensburg-Weingarten sowie der DHBW Ravensburg und Friedrichshafen. „THANK YOU FOR DANCING“ lautet das Motto! Von 22.00

Uhr bis 04.00Uhr kann zu Pop, Disco und House gefeiert werden. Außerdem gibt es Getränke zu gelockerten Preisen und einen kostenlosen Shuttleservice. Der Eintritt beträgt sieben Euro im Vorverkauf und an der Abendkasse. Anstatt berühmte DJs oder weniger berühmte Models auf ihren Veranstaltungsplakaten zu verewigen,

setzen die Macher der Hochschulnacht auf den Studenten von nebenan. Unterstützt durch ein professionelles Fotoshooting zielt deshalb jedes Plakat und jeden Flyer ein neues Gesicht. Du möchtest das nächste „Hochschulnacht-Gesicht“ werden oder einfach einen Gästelistenplatz gewinnen? Kein Problem: Informationen zum Gewinnspiel und zur Veranstaltung gibt es auch auf der Facebook-Seite der Ravensburger Hochschulnacht.

Dionis Schneider

Kartenverlosung

Die nahafnahme verlost in Kooperation mit dem Veranstalter 5 x 2 Gästelistenplätze für die Ravensburger Hochschulnacht. Zusätzlich gibt es 1 „THANK YOU FOR DANCING“-T-Shirt und 4 „THANK YOU FOR DANCING“-Jutebeutel zu gewinnen. Wer teilnehmen möchte, sende bitte eine E-Mail unter dem Stichwort „Verlosung Hochschulnacht“ an geertz@vw.ph-weingarten.de. Bitte geben Sie unbedingt Ihren Namen und Ihre Adresse an. Gewinner werden benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 15. September 2014. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Bunte Gesichter aus aller Welt: Zum Sommersemester begrüßte das Akademische Auslandsamt wieder zahlreiche internationale Studierende an der PH.
Foto: Arne Geertz



Beim Grundschulaktionstag gab es zahlreiche Aktionen, Staunen, Ausprobieren und Mitmachen aus den Fächern Sachunterricht, Kunst und Musik.
Foto: Annika L.



Prominenter Gast: Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Erwin Teufel stellte sein Buch „Ehe alles zu spät ist – Kirchliche Verzögerung und christliche Sprengkraft“ vor.
Foto: Barbara Müller



en zum
ern
Dominke



Studierende aus dem Fach Alltagskultur und Gesundheit haben einen Würfel mit verschiedenen textilen Techniken frei gestaltet. Foto: Arne Geertz



Ausgestellt: Kunststudierende zeigten ihre Arbeiten im Kultur- und Kongresszentrum. Foto: Barbara Müller

Kunstcamp in den Sommerferien



Das KunstCamp für Jugendliche bietet vom 4. bis 9. August in diesem Jahr wieder ein spannendes Programm auf dem Hofgut Nessenreben. Alle fünf Kunst-Workshops wurden von Künstlern und Kunststudenten neu entwickelt. Vom „Experimentellen Zeichnen“ über „Trash-Design“, „Stop-Motion-Filmen“, „Plastiken in der Landschaft“ bis hin zur

„Fotografie mit einem Fotoprofi“ ist alles dabei. Teilnehmen können alle ab 14 Jahren, die Spaß und Freude am künstlerischen Gestalten haben. Das komplette Programm und die Anmeldeformulare finden sich unter www.ph-weingarten.de in der Rubrik „Aktuelles“. Text: Prof. Dr. Martin Oswald
Foto: Valentin Oswald

Unternehmergeist in Schulen

Wie kann man Unternehmergeist bei Schülern wecken? Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich eine Tagung im Rahmen der Gründerwoche Deutschland am Dienstag, 18. November, an der PH. Geplant sind Vorträge, Workshops, eine Podiumsdiskussion und eine Messe mit Kontaktbörse. Professorin Dr. Claudia Wiepcke vom Fach Wirtschaftswissenschaften und ihre Didaktik organisiert die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Initiative „Unternehmergeist in die Schulen“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und dem RKW Kompetenzzentrum. Die Veranstaltung findet von 9.45 bis 15 Uhr an der PH statt. (age)

november

05. Mittwoch

Fachtagung

Schulentwicklung an der Montessori-Schule – Intergenerationales Lernen im schulischen Kontext am Beispiel der Montessori-Schule München

14.15-18.00 Uhr / Schlossbau

12. Mittwoch

Tag der Forschung

14.00-18.00 Uhr / Schlossbau

18. Dienstag

Gründerwoche Deutschland

Unternehmergeist in die Schulen

9.45-15.00 Uhr / PH

19. Mittwoch

Studieninformationstag

PH Weingarten

21. Freitag

Vereinigung der Freunde (VdF)

Deutschland – ein Abriss

Martin Oswald und die Mehlprimeln

20.00 Uhr / Aula

21. Freitag

Deutscher Vorlesetag

Kopfkino – Inspiration Vorlesen

14.00-18.00 Uhr / PH

26. Mittwoch

Forum Regionalität

Moor extrem – die multimediale Erlebnisausstellung im Naturschutzzentrum

Wurzacher Ried

Franz Renner

18.00 Uhr / Festsaal

juli

09. Mittwoch

Podiumsdiskussion

Krieg und Frieden – Zur Rolle des Militärs in einer demokratischen Gesellschaft

18.00 Uhr / Festsaal

16. Mittwoch

Forum Regionalität

Gefährdung und Schutz der Wiesen

Josef Härle

18.00 Uhr / Festsaal

21. Montag

Examensfeier

19.00 Uhr / Kultur- & Kongresszentrum

Weingarten

22. Dienstag

EKHG

Semesterabschlussgottesdienst

20.00 Uhr / Klostergarten (bei Regen EKHG)

august

04.-09. Montag-Samstag

Kunstcamp

Hofgut Nessenreben

Weitere Infos siehe oben.

september

13. Samstag

Tag der Spiele

Präsentation des Projektes „Spielorientierte mathematische Frühförderung (spimaf)“

Siehe auch Artikel auf Seite 24

9.15-16.15 Uhr / Inselhalle Lindau

Anmeldung unter: spimaf@phsg.de

24. Mittwoch

Forschungskolloquium

Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität

Andreas Helmke

12.15 Uhr / Festsaal

oktober

14. Dienstag

Erstsemesterbegrüßung

9.00 Uhr / Kultur- & Kongresszentrum Weingarten

garten

29. Mittwoch

Forum Regionalität

Die Flussgeschichte der Argen

Andreas Schwab

18.00 Uhr / Festsaal